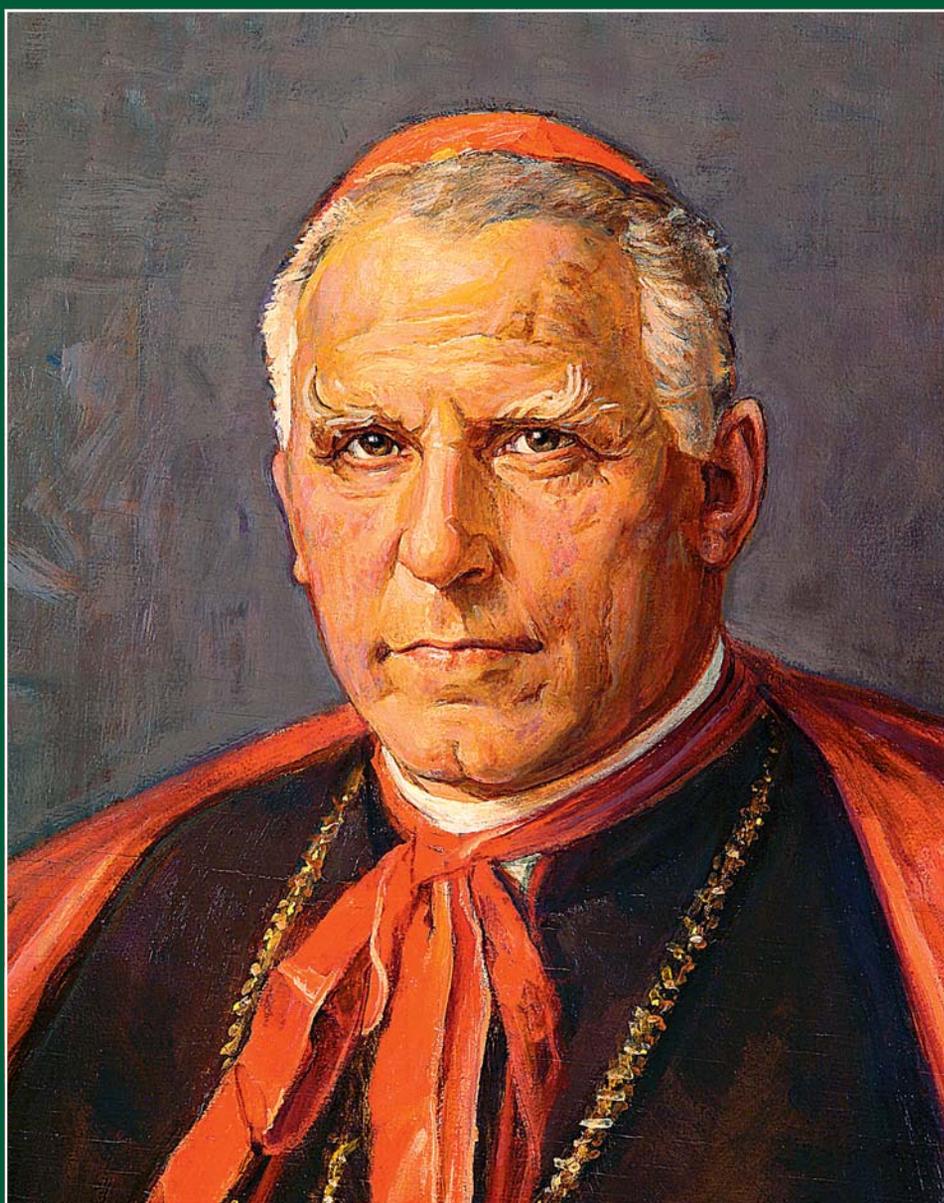


# LÜBECKISCHE BLÄTTER

- **Kardinal von Galen und die Lübecker Märtyrer** 337
- **Aus der Gemeinnützigen** 339
- **Vorstandswahlen in der Gemeinnützigen** 340
- **Stuhl-Paten für das Kolosseum gesucht** 341
- **„Bilden“ ohne Blick nach vorn** 342
- **Chronik Oktober** 343
- **„Minna von Barnhelm“** 344
- **„Kopenhagen“** 345
- **Nordische Filmtage in der Kritik** 346
- **„Ronja Räubertochter“** 348
- **Musik** 349
- **Meldungen** 351



Jetzt auch für  
Firmenkunden.

Sicher und flexibel:  
Das Tagesgeldkonto  
für alle Lübecker.

3,50 % p.a.

ab dem 1. Euro für den gesamten Anlagebetrag  
Zinssatz variabel, Stand: 7. 11. 2008



 Sparkasse zu Lübeck

Darauf können Sie sich verlassen: Sichere Geldanlage, täglich verfügbar und damit äußerst flexibel: Unser Tagesgeldkonto für Privatkunden, Firmenkunden und Vereine. Immer gibt es ab dem 1. Euro Zinsen und jetzt für den gesamten Anlagebetrag. Lübeck Cash und Lübeck Cash Business sind einfach ideal für kurz- und längerfristige Einmalanlagen oder regelmäßige Sparraten. Fragen Sie uns persönlich oder unter Telefon 0451 147-147. **Sparkasse. Gut für Lübeck.**



# LÜBECKISCHE BLÄTTER

29. November 2008 · Heft 19 · 173. Jahrgang · Zeitschrift der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit



Ausstellungseröffnung im Dom am 26. Oktober 2008

(Foto: Bernhard Witte)

## „... in finsterner Zeit das Licht der Wahrheit aufgerichtet.“

Vortrag von Erzbischof Dr. Werner Thissen am Sonntag, den 26. Oktober 2008, zur Ausstellungseröffnung über Kardinal von Galen und die Lübecker Märtyrer im Lübecker Dom

Sehr verehrte Damen und Herren,

herzlich begrüße ich Sie zur Ausstellungseröffnung hier im Lübecker Dom. Mein besonderer Gruß gilt den Mitgliedern des Arbeitskreises 10. November, Herrn Bischof Kohlwege, dem Hausherrn Herrn Pastor Dr. Riemer, Herrn Propst Mecklenfeld und unserem Gast aus Münster, Herrn Domkapitular Martin Hülskamp.

### Immer wieder erzählen

15 Jahre sind es her, dass Sie, lieber Bischof Kohlwege, gemeinsam mit Weihbischof Dr. Jaschke hier in Lübeck eine Ausstellung über den Löwen von Münster, Kardinal Clemens August von Galen, eröffnet haben. 15 Jahre sind eine ziemlich kurze Zeit. Mancher wird fragen: warum jetzt eine neue Ausstellung?

In diesen 15 Jahren ist eine halbe Generation nachgewachsen. Herr Witte, Sie

waren damals 1993 in Lübeck nicht dabei (Anm. d. Red.: Bernhard Witte organisierte die diesjährige Ausstellung.), ich selbst auch nicht, ganz zu schweigen von den jungen Menschen, die inzwischen nachgewachsen sind. Außerdem ist die historische Forschung weitergegangen. Seit 1993 sind mehr als zwei Dutzend neuer Studien über Kardinal von Galen erschienen; und auch über die Lübecker Märtyrer kommen immer neue Funde ans Licht, ich denke etwa an die verschollen gewesenen Abschiedsbriefe und diverse Prozessakten.

Es ist also wichtig, dass weiter erzählt wird, gerade auch hier in Lübeck, über den Löwen von Münster und über seine Bedeutung für die Lübecker Geistlichen. Das genau ist der Sinn dieser Ausstellung im Jahr 2008, dem 65. Jahr nach der Ermordung der vier Geistlichen in Hamburg.

### Vorgeschichte, Vorbild von Galen

Überspitzt könnte man sagen: ohne diesen Bischof von Münster, sein Auftreten, seine Schriften und Predigten hätte es den Prozess gegen die Lübecker Geistlichen und gegen die 18 Laien vielleicht gar nicht gegeben. Unter den 18 Laien war Adolf Ehrtmann, der spätere Lübecker Bausenator, der zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt wurde.

Die drei Kapläne lernten Bischof Galen schon während ihres Studiums in Münster zwischen 1933 und 1939 kennen und schätzen – dafür zeugte das kleine, in Silber gerahmte Galen-Bildchen auf Prasseks Schreibtisch ebenso wie die Serie von Farb-Dias, die Eduard Müller anlässlich von Galens Besuch in Osnabrück aufnahm. Schon in den ersten Jahren der Diktatur schärfte Galen ihnen den Blick

Abbildung auf der Titelseite: Clemens August Kardinal von Galen, „Der Löwe von Münster“ in Kardinalstracht. Gemälde postum von W. Lautenbach 1952, Original im Bistumsarchiv Münster (nach einem Originalfoto ca. 1945)

dafür, dass nationalsozialistische Weltanschauung und Christentum konträr zueinander stehen.

Mit Sicherheit hatten die Kapläne Kenntnis von den brandaktuellen Ereignissen um die Gegenschrift zu Rosenbergs „Mythus des XX. Jahrhunderts“, die 1934 mit einem Vorwort des Bischofs Clemens August erstmals in Münster in Druck ging, bevor sie in anderen Diözesen nachgedruckt wurde. Die Kapläne erlebten aber auch den erfolgreichen „Kreuzkampf“ im Oldenburger Münsterland 1936, wo ein eilfertiger Minister verfügt hatte, dass in den Schulen die Kruzifixe und Luther-Bilder entfernt werden müssten. Der Widerstand der Bevölkerung führte binnen weniger Wochen zur Rücknahme des Erlasses, und sicher kannten die Kapläne die dankbaren Hirtenworte ihres Bischofs an seine Diözesanen!

## Die drei großen Predigten

Die Bedeutung der drei großen Predigten vom Sommer 1941 kann gar nicht hoch genug eingeschätzt werden. Im ganzen deutschen Reich und darüber hinaus waren die Menschen elektrisiert und empfanden das Befreiende dieser Predigten, die die Gräueltaten aus dem Dunkel des Schweigens herausholten und laut aussprachen, was viele insgeheim dachten, als die Aktion zur Vernichtung des „lebensunwerten Lebens“ anließ. Die Predigten wurden im katholischen wie im evangelischen Milieu verbreitet und diskutiert; so wissen wir jetzt, dass auch im Elternhaus Stellbrink im lippischen Detmold über die Galen-Predigten gesprochen wurde, als der Pastor aus Lübeck zum letzten Mal bei seinen Schwestern zu Besuch war – im August 1941.

Und es kann gar kein Zweifel mehr daran bestehen, dass gerade die von beiden Konfessionen betriebene Verbreitung und Vervielfältigung der Galen-Predigten, wie sie hier in Lübeck stattfand, das Hauptergebnis für die Nazis darstellte. Der auflodernde Flächenbrand musste ausgetreten werden; nur so kann man sich die ganze Wucht der einsetzenden Strafverfolgung erklären.

Sie, lieber Herr Bischof Kohlwege, haben das mehrfach herausgestellt, wenn Sie vom Stellvertreter-Prozess sprachen. Die Lübecker Geistlichen hatten hier in Lübeck nicht so einen Schutzwall, wie ihn der prominente Bischof Galen im Münsterland besaß: Ihn wollten sich die Nazis nach dem Krieg vornehmen, an den vier Gemeindeseelsorgern aber sollte ein Exempel statuiert werden.

Ein jüngstes Dokument, das Herr Professor Voswinkel ausgegraben hat und das Sie in der Ausstellung finden, unterstreicht dies deutlich. Es handelt sich um einen Brief des Reichsjustizministers, worin zum Ausdruck kommt, dass der Führer höchstpersönlich die Anklageschrift gegen die vier Lübecker absegnet hat, aber mit der ausdrücklichen Anordnung, dass alle Stellen, wo der Bischof von Münster Erwähnung fand, zu streichen seien!

Dieser Bischof, der einst nach den Worten seines Veters und Amtskollegen Konrad von Preysing als „ganz durchschnittlicher Zeitgenosse von durchaus beschränkten Geistesgaben“ sein Amt begonnen hatte, war durch sein unerschrockenes Wort plötzlich in aller Munde, von der Führerkanzlei bis zur kleinsten Dorfgemeinde, aber eben auch – durch tausendfache Feldpostbriefe – bis zum entferntesten Frontsoldaten in Rußland oder am Skagerrak. Dieser Bischof hatte, wie Papst Benedikt es jüngst ausdrückte, in finsterner Zeit das Licht der Wahrheit aufgerichtet.

## Seligsprechung von Galens

Vor diesem Hintergrund erfolgte im Oktober 2005 die Seligsprechung Kardinal von Galens. Ich weiß, dass manche unter Ihnen bei diesem Thema Fragen haben. Die Seligsprechung oder Heiligsprechung ist eine durch die Jahrhunderte geübte Praxis in der katholischen Kirche. Sie besagt, dass solche Menschen Vorbilder christlichen Lebens sind. Das sind die Lübecker Märtyrer ebenso wie Kardinal von Galen. Dass die evangelische Kirche diese Praxis der Seligsprechung nicht kennt, trennt die vier Lübecker Geistlichen nicht. Wir haben uns darauf verständigt, dass jede Kirche ihre Form des Gedenkens pflegt, dass unser gemeinsames Gedenken aber allen vier Märtyrern gilt. Dabei ist wichtig, was der Münsteraner Historiker Hubert Wolf kürzlich ausführte. Er schreibt: „Selige sind nach der Lehre der Kirche durchaus keine perfekten Menschen ohne Fehler und Tadel. Sie stehen vielmehr exemplarisch für bestimmte christliche Tugenden, für ein Handeln aus dem Glauben in einer bestimmten Situation – trotz aller ihrer menschlichen Beschränktheiten.“

Selige oder Heilige, so könnte man auch sagen, sind Menschen, durch die es uns leichter fällt, bewusst und tatkräftig unseren Glauben zu leben.

Unsere vier Märtyrer helfen uns jetzt im 21. Jahrhundert, unseren Glauben zu leben, auch wenn wir heute mit völlig anderen Anforderungen und Fragen zu tun

haben. Es bleibt unsere Pflicht und unsere Freude, von den Lübecker Märtyrern zu erzählen und ihr Gedenken lebendig zu halten.

Ich danke allen, die sich im Arbeitskreis 10. November beteiligen, allen, die in der ökumenischen Arbeitsgruppe tätig sind und allen, die sich in unserer Gesellschaft, auch in den Schulen, für das Gedenken der Lübecker Märtyrer einsetzen.

Die Herausforderungen des Glaubens und die Versuchungen zum Unglauben sind zu jeder Zeit anders. Damals wuchs der adelige Bischof, der befangen schien in einer Welt festgefügtter Handlungsmuster, über sich selbst hinaus und wurde vom mittelmäßigen Kanzelredner zu einem mutigen Prediger, von einem gehorsamen Staatsbürger zu einem Widerständler gegen einen Staat, den er als Unrechtsregime erkannt hatte.

Und auch Pastor Karl Friedrich Stellbrink machte starke Wandlungen in seinen Haltungen und Anschauungen durch. Das wird in der Ausstellung deutlich. Aber zuletzt war er eben doch der Prediger, der in gutem Kontakt zu den Lübecker Kaplänen und zu Lübecker katholischen Familien das nationalsozialistische Unrecht offen beim Namen nannte und der für dieses Bekenntnis sein Leben ließ.

## Lübecker Geistliche: Wege der Annäherung

Ein entscheidendes Jahr war offenbar das Jahr 1941. In diesem Jahr machte Pastor Stellbrink die Bekanntschaft mit den Kaplänen und war besonders beeindruckt von Johannes Prassek. Von diesem ist schon in seiner ersten Kaplansstelle in Wittenburg bezeugt, dass er ein außerordentliches Charisma besaß und dass er nach seiner Versetzung gleichermaßen von Katholiken und Lutheranern vermisst wurde. 1941 festigte sich auch die Bekanntschaft, ja Freundschaft Stellbrinks mit der katholischen Familie von de Berg, deren jeweils jüngste Töchter in dieselbe Klasse gingen. Es ist zuverlässig bezeugt, dass Stellbrink und Vater von de Berg in dessen Wohnung in der Fleischhauerstraße nicht selten zusammen beteten, für das deutsche Volk, für ein Ende des Krieges.

Als schließlich die Predigten des Bischofs von Galen Lübeck erreichten, fertigte auch Pastor Stellbrink – ebenso wie die Kapläne mit ihren Jugendlichen – Durchschriften und Vervielfältigungen an. Er schickte sie u. a. an einen ehemaligen Konfirmanden, der jetzt als Soldat an der Ostfront war und fragte in seinem

## Dienstagsvorträge

2.12.2008, 19.30 Uhr, Königstraße 5, Großer Saal, Eintritt frei

### Faszination Vergangenheit – Lübecker Bürger und die Archäologie

Doris Mührenberg, M. A., Lübeck

Gemeinsam mit der Archäologischen Gesellschaft der Hansestadt Lübeck, e. V.

Schon früh interessierten sich Lübecker Bürger für die Vergangenheit und die Geschichte, nicht nur der eigenen Stadt. So schrieb der Senior von St. Marien, Jakob von Melle, zwar eine Geschichte der Hansestadt Lübeck, aber er sammelte auch vorgeschichtliche Funde und Kuriositäten. Andere Bürger Lübecks zogen in die Ferne, wie etwa Ernst Curtius, der Ausgräber Olympias und Kenner und Freund der griechischen Geschichte. Wiederum andere, wie Oberförster Haug, machten die Vorgeschichte Lübecks und der Umgebung zu ihrer Passion. So grub Haug zusammen mit Pastor Klug von St. Jakobi die beiden Großsteingräber auf Lübecker Gebiet, Waldhusen und Blankensee, aus. Gleichzeitig sammelte er die Funde der Hügelgräber, und diese Sammlung wurde nach seinem Tode von der GEMEINNÜTZIGEN angekauft und bildete unter anderem den Grundstock der Lübecker Museen. Außer einzelnen Persönlichkeiten werden auch die Tätigkeiten der GEMEINNÜTZIGEN auf dem Gebiet der Vorgeschichtsforschung, der frühen Denkmalpflege und der Einrichtung der Museen angesprochen. Darüber hinaus werden auch die Erforschung der slawischen Geschichte Lübecks und die archäologischen Untersuchungen in der Innenstadt beleuchtet.

9.12.2008, 19.30 Uhr, Königstraße 5, Großer Saal, Eintritt frei

### VÖRWIENACHT

Gemeinsam mit der Plattdutschen Volksgill to Lübeck e. V.

## Mitten in Lübeck angekommen: Der WAGEN 2008

Buchvorstellung: 30. November, 15 Uhr, Bildersaal der Gemeinnützigen, Königstraße 5

Kaffee, Kuchen und ein Glas Sekt spendiert der Verlag Schmidt Römhild.

Grüßwort, Frau Antje Peters-Hirt. Musikalische Umrahmung: Das Saxophon-Ensemble der Lübecker Musikschule unter der Leitung von Lilia Russanowa

Die Zukunft der Altstadtentwicklung und Neuestes aus der Vergangenheit der Stadtbaugeschichte, die Hanse damals und ihr Bezug zu Europa heute, der Blaue Engel in der Clemenstwierte und ein Alchimist in der Königstraße, die Bildungsarbeit der GEMEINNÜTZIGEN im 19. Jahrhundert und der sechzigste Geburtstag der Knabenkantorei, die Anfänge der modernen Psychiatrie in Strecknitz, drei aktuelle Forschungsbeiträge zu Thomas Mann, drei Würdigungen von Künstlern, deren Namen und Wirken mit dieser Stadt verbunden bleiben und schließlich der Bericht über ein neues Literaturhaus ganz in der Nähe, räumlich und geistig, das Uwe-Johnson-Haus in Klütz. Das sind die Themen des WAGEN 2008.

Seit fast einem Jahrhundert bietet die GEMEINNÜTZIGE Fachleuten und Schriftstellern, Künstlern und Wissenschaftlern ein Forum, um über Lübecks Kultur und Gesellschaft zu schreiben. Und das sind die Autoren des Jahres 2008:

Gerhard Ahrens, Elke Brandenburg, Heinrich Detering, Konrad Dittrich, Manfred Eickhölter, Björn Engholm, Maren Ermisch, Jörg Fligge, Carsten Groth, Dagmar Hemmie, Rolf Hammel-Kiesow, Sascha Hohlt, Rudolf Höppner, Antonius Jeiler, Ingrid Schalies, Anja-Franziska Scharsich, Volker Scherliess, Jan Zimmermann, Günter Zschacke.

Der WAGEN 2008 in Zahlen: 276 Seiten Umfang, 180 Abbildungen. Umschlaggestaltung: Ingrid Schmeck

Ab dem 1. Dezember Im Buchhandel. Preis 19 Euro.

### Der Wagen. Lübecker Beiträge zur Kultur und Gesellschaft

Herausgegeben im Auftrag der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit von Manfred Eickhölter

## Theaterring

### Schauspiel

Sonnabend, 13. 12. 2008, Großes Haus, 19.30 Uhr, GT I + II, Thomas Mann, **Der Zauberberg**

## Weihnachtsoratorium in der Reformierten Kirche

Am Samstag, d. 13.12., um 17.00 Uhr gibt es das Weihnachtsoratorium von J. S. Bach, Teil 1, 5 und 6 in der Evangelisch-Reformierten Kirche in der Königstr. 18.

Gestaltet wird es vom Kinder-, Jugend- und Kammerchor der Musikschule mit Zsuzsa Bereznai, Sopran, Christiane Hiemisch, Alt, Johannes Gaubnitz, Tenor und Till Schulze, Bass. Die Leitung hat Christoph von Kuczewski-Poray, der Eintritt beträgt 12 €-, ermäßigt 8 €-.



Der Bischof von Münster Clemens August Graf von Galen zu Besuch in Osnabrück in Begleitung seines bischöflichen Kaplans Dr. Heinrich Portmann; Aufnahme von Eduard Müller, ca. 1939; (Original-Diapositiv aus dem Archiv der Herz-Jesu-Kirche)

Brief: „Haben Sie z. B. von den großen Predigten des Grafen Galen, Bischofs von Münster i. W., gehört?“ Auch dieses Dokument finden Sie in der Ausstellung, es ist der Brief an Walter Ruder vom 3. Dezember 1941.

Zuletzt, vier Wochen vor seiner Verhaftung, erlebte Stellbrink seinen eige-

Berg an. Er wusste, dass die Gestapo hinter ihm her war.

### Das gemeinsame ökumenische Martyrium

Mit der Verhaftung am 7. April 1942 begann das gemeinsame Martyrium der

nen „Kreuzkampf“. Diese Geschichte ist hier viel zu wenig bekannt, weil die Gestapo kein Interesse hatte, dass sie an die Öffentlichkeit kam: Stellbrink sah, wie in der Kapelle des Vorwerker Friedhofs das Kruzifix mit einem Mantel verhängt war. Damit war für ihn die letzte Illusion zerstört, und spätestens jetzt war es ihm Gewissheit: Christentum und Nazi-Staat gehen nicht zusammen. Und genau dieses Erlebnis war es, das ihn veranlasste, in der Palmarum-Predigt, in Reaktion auf den Luftangriff, auszurufen: „Gott spricht jetzt mit mächtiger Stimme!“

Nach dieser Predigt radelt er durch die zerstörte Stadt und vertraut seine jüngste Tochter Waltraut der Obhut der Familie von de

Vier bis hin zu ihrem gemeinsamen Tod. Weithin leuchtet heute ihr Vorbild, über Lübeck und über Schleswig-Holstein hinaus. Von katholischer Seite wurde vor vier Jahren ein offizielles Verfahren der Seligsprechung eingeleitet, ähnlich wie bei Kardinal von Galen, ähnlich aber auch wie bei Maria Merkert, der Gründerin der Grauen Schwestern, denen Thomas Mann in den „Buddenbrooks“ ein so schönes Denkmal gesetzt hat. Sie sehen, eine Seligsprechung ist auch eine Art des Bewahrens, des Sicherns und des Erzählens, so wie es der Dank-Psalm 107 ausdrückt: „Diejenigen, die Gott vom Verderben befreite, sie sollen dem Herrn danken für seine Huld, für sein wunderbares Tun an den Menschen.“

Ich bin sicher, meine sehr verehrten Damen und Herren, dass in den Lübecker Märtyrern Gottes Geist am Werk gewesen ist ebenso wie im Wirken des Kardinal von Galen. Das in lebendiger, dankbarer Erinnerung zu halten, dazu soll das Seligsprechungsverfahren dienen, ebenso wie die Gedenkformen in der evangelischen Kirche und ebenso wie unsere Ausstellung, die ich hiermit eröffne.“

ANMERKUNG DER REDAKTION:

Dr. Werner Thissen, geboren 1938 in Kleve, ist seit 2002 katholischer Erzbischof von Hamburg. Den hier dokumentierten Vortrag hielt Thissen zur Einführung der Ausstellung „Clemens August Kardinal von Galen. Der Löwe von Münster. Galen und die Lübecker Märtyrer“ am 26. Oktober im Ostchor des Lübecker Doms. Die Ausstellung ist nicht mehr zu sehen. Aber wir meinen, dass Thissens Vortrag den historischen und geistlichen Gehalt der beeindruckenden Ausstellung noch einmal auf recht konkrete Weise vergegenwärtigt. (Martin Thoemmes)

## Im Mittelpunkt der Versammlung standen die Wahlen

Von Hans-Jürgen Wolter

Am 05. Nov. 2008 fand im Großen Saal des Gesellschaftshauses die diesjährige Beratungsversammlung, an der 64 Mitglieder teilnahmen, statt. Herr Spiegel stellte die Jahresrechnung 2007 vor. Auf Veranlassung des Finanzamtes wurde sie neu gegliedert.

Die Ausgaben der Gesellschaft wurden maßgeblich in Höhe von 460.000 € von

der Gemeinnützigen Sparkassen-Stiftung unterstützt.

Die Abschreibungen erfolgten im Wesentlichen auf uneinbringliche Stipendien für Studenten der New Media School. Die Gesellschaft habe drei neue unselbständige Stiftungen. Das Investitionsvolumen für das Kolosseum betrage 2,1 Mio. €, hiervon tragen 700.000 € die Gemeinnüt-

zige Sparkassen-Stiftung, 350.000 € die Possehl-Stiftung und 350.000 € werden durch ein zinsloses Darlehen der Possehl-Stiftung finanziert. Die Vorsteherschaft werde in Kürze mit einer Spendenaktion, um die Bestuhlung des Kolosseums sicherzustellen, auf die Mitglieder zukommen.

Die Beratungsversammlung erteilte der Vorsteherschaft Entlastung.

Bei der Vorstellung des Haushaltsvoranschlags für 2009 wies Herr Spiegel darauf hin, dass die Gesellschaft „Auf dem Zahnfleisch“ laufe. Man müsse in vielen Bereichen Einsparungen vornehmen, so sei es nicht möglich, der Musikschule die Anschaffung von Instrumenten zu finanzieren. Dringend sei die Mitgliederwerbung. Der Haushalt für 2009 werde mit einem Verlust von 680.000 € abschließen.

Von dem eigentlichen Haushalt der Gesellschaft sei die Vermögensverwaltung von den unselbständigen Stiftungen abzugrenzen. Hier sei es nötig, dass Erträge der Stiftungen zeitnah gemeinnützigen Zwecken zugeführt werden.

Im Mittelpunkt der Versammlung standen die Wahlen. Die Direktorin Antje Peters-Hirt wurde einstimmig wiedergewählt. Frau Ingeborg Schuldt wurde als Vorsteherin verabschiedet. Sie wird ehrenamtlich die Haushilfe, die sie seit 1979 leitet, weiterführen. Wiedergewählt wurden die Vorsteher Jochen Brüggem, Justus Deecke, Christian Kroeger, Doris Mührenberg, Mathias Wascher und Dietrich Wölfel. Neu in die Vorsteherenschaft wurden gewählt der Rechtsanwalt Titus Jochen Heldt (38), der schon jetzt das Vortragswesen koordiniert und der ehemalige Mitarbeiter im Vorstandssekretariat der Sparkasse, Herr Günter Klug (60).



Nach 19-jähriger Tätigkeit für die Haushaltshilfe verabschiedet die Direktorin Antje Peters-Hirt Frau Ingeborg Schuldt. Im Vordergrund Klaus Spiegel (Foto: h/jw)

Relativ lange beschäftigte sich die Versammlung mit der beabsichtigten Beitragserhöhung ab 2009. Der Beitrag für Einzelpersonen wird von 55 € auf 65 €, für Partner von 27,50 € auf 35 € und für Firmen von 137,50 € auf 200 € erhöht. Auszubildende und Studenten zahlen in Zukunft statt 27,50 € nur noch 20 € Beitrag.

Herr Spiegel wies darauf hin, dass mit der Beitragserhöhung rund 20.000 € Mehreinnahmen pro Jahr erzielt werden. 2/3 des Beitrages fließe den Mitgliedern durch die Lübeckischen Blätter wieder

zu. Einige Mitglieder kritisierten die Erhöhung, letztendlich wurde die Beitragserhöhung mit 6 Gegenstimmen bei 2 Enthaltungen angenommen.

Aus den Aufgaben der Gesellschaft berichtete Ute Mardfeld (52), die Leiterin der Familienbildungsstätte von ihrer Arbeit. Man biete Kurse für drei Generationen, im Jahr 2007 habe man über 10.000 Kursteilnehmer in 232 Kursen gehabt.

Helmut Wischmeyer berichtete über den Umbau des Kolosseums, Renate Menken über die Arbeit der Schauspielschule.



(Foto: Anja Döhring)

## Was nützt ein Konzertsaal ohne Stühle?

### Stuhl-Paten für das Kolosseum gesucht

Das Kolosseum wird durchgreifend saniert. Alles, was man nicht sieht, muss erneuert werden, und alles, was man sieht, bedarf einer ästhetischen Generalüberholung. Der Saal, die Bühne und vieles andere werden neu gestaltet.

Natürlich sind auch alle Stühle entfernt worden. Sie werden sich bald über die gute Sicht und die Beinfreiheit freuen können, wenn, ja, wenn wir denn neue Stühle kaufen können. **Wir hoffen auf Ihre Hilfe!** Wir brauchen 500 Paten, die einzeln oder gemeinsam für jeweils 350,- Euro einen Stuhl erwerben. Wir bitten Sie um diese große Spende, die Ihren Namen der Nachwelt erhält und uns hilft, die Kosten für den Umbau so niedrig wie möglich zu halten. Danke!

Einen Überweisungsschein mit Angabe unseres Kontos Nr. 1-000017 bei der Sparkasse zu Lübeck, BLZ 230 501 01, „Verwendungszweck Stuhlpatenschaft“, finden Sie auch in der Gemeinnützigen und in den Filialen der Sparkasse. Nach Eingang der Spende erhalten Sie umgehend eine Spendenbescheinigung. Alternativ steht Ihnen eine Einzugsermächtigung zur Verfügung. (Siehe Beilage zu diesem Heft)

# Leider fehlte der angekündigte „Blick nach vorn“

## Erster Bürger-Salon: Thema „Bilden“

Von Hagen Scheffler

„Bilden“ stand als Schlüsselbegriff im Zentrum des ersten von sechs modernen „Bürger-Salons“, die zum Ausgang des Jahres „Mensch Bürger. Wir sind die Stadt“ Glanzpunkte für eine neue Kultur der Bürgerlichkeit in der Hansestadt setzen sollen – reihum in Zentren bürgerlicher Manifestation (z. B. „Sammeln“ in der Kunsthalle St. Annen oder „Glauben“ in St. Petri).

Der Auftakt fand in der „Gemeinnützigen“ statt, in einer wohltätigen Einrichtung, die sich seit 1789 ehrenamtlich für die Vermehrung von Bildung und für die Milderung sozialer Probleme in der Hansestadt nachhaltig und erfolgreich engagiert.

Der Große Saal des Gesellschaftshauses war „salonmäßig“ gestaltet und bis auf den letzten Platz besetzt. Es herrschte gespannte Erwartung, da man dem Flyer nicht so genau hatte entnehmen können, wie eigentlich die Veranstaltung ablaufen würde. Würde es ein gepflegtes Gespräch aller Besucher im Salon geben? Oder würde man einem entsprechenden Gespräch geladener Gäste zuhören? Das Geheimnis löste sich schnell, da es eine kleine erhöhte Gesprächsplattform gab, ausgestattet mit Perserteppich, Tischchen und Biedermeiersofa. Antje Peters-Hirt, Direktorin der „Gemeinnützigen“, begrüßte als Hausherrin die Anwesenden und umriss in einem kulturhistorischen Rückblick die Entstehung und Bedeutung von Salons. „Salon“ stehe für „Gedankenaustausch, Wissensvermittlung und Kontakte“, sei „Aufstiegsraum für Bürgerliche“ gewesen und habe sich zwischen dem Polen „Drang nach Erkenntnis“ und der Absicht bewegt, die „Welt verändern“ zu wollen. Auf die zentrale Frage nach der aktuellen Funktion von „Salons“ angesichts von Internet, Google, Chatroom etc. plädierte Peters-Hirt für die Neuausrichtung des „bürgerlichen Raums“ als demokratische Einrichtung, die es mit dem Blick nach vorn als Begegnungsstätte für kluge Gespräche zu nutzen und kreativ und kommunikativ auszugestalten gelte.

Nach dieser akzentuierten Zustimmung übernahm Dr. Manfred Eickhölter als Moderator des Abends die Regie und stellte seine Gesprächsrunde vor: auf der einen Seite zwei Persönlichkeiten, deren

beruflicher Schwerpunkt in den letzten Jahrzehnten lag, nämlich Björn Engholm (ehem. Ministerpräsident Schleswig-Holsteins) und Prof. Dr. Antjekathrin Graßmann (Archivdirektorin a. D), auf der anderen Seite zwei Vertreterinnen der heutigen Berufswelt, Susann Kutzner (Chefmaskenbildnerin seit einem Jahr an den Bühnen der Hansestadt Lübeck) und Antje Peters-Hirt (gerade wiedergewählte Direktorin der Gemeinnützigen). Erstaunlich, dass niemand aus der aktiven Bildungspolitik oder aus dem heutigen professionellen Bildungsbereich auf dem Podium saß, weder aus Vorschule, Schule, Hochschule noch aus dem dominanten Bildungsbereich der „Medien“, insbesondere des „Fernsehens“. Mit der Wahl der Gäste war natürlich eine entscheidende Weichenstellung für den Abend vorgegeben.

Das zeigte sich gleich bei den Antworten auf die erste Frage: „Was verbinden Sie assoziativ mit „Bildung“? Die engagierte Historikerin setzte sich für historisches Wissen als unverzichtbares Fundament für Bildung ein. Der kunst- und kulturverständige Politiker lobte die Vorzüge der „dualen Bildung“ und plädierte ansonsten für einen aktiven Selbstbildungsprozess. Die junge „Verwandlungskünstlerin“ des Theaters setzte auf eine gute Ausbildung, darüber komme man auch zu einer umfassenderen Gesamtbildung, wobei die Kenntnis der eigenen „Wurzeln“, also historische Bildung, für die eigene Orientierung wichtig sei. Die Künstlerin beklagte, dass heute bei vielen jungen Leuten der Begriff „Bildung“ negativ besetzt sei. Die kulturpolitisch engagierte Direktorin betonte stark die Verantwortung des Individuums für den eigenen Bildungsprozess, wichtig sei „sich bilden, nicht belehrt werden“.

Interessant war, dass alle vier „Bildungs“-Experten ihrer langen Schulzeit kaum positive Akzente für ihren Bildungsprozess verdanken, was aber nicht näher mit Blick nach vorn hinterfragt wurde, welche Funktion denn „Schulbildung“ heute und morgen besitzen solle.

Es folgte eine Befragung des Publikums. Auf die vom Parkett in die Debatte eingebrachten Schlüsselbegriffe „Herzensbildung“ und „Vorbilder“ wurde vom Podium kontrovers eingegangen. „Her-

zensbildung“ erschien von der Definition her schwierig, sehr emotional besetzt, ihr wurden die Ansprüche der „Wissensgesellschaft“ entgegengestellt. Für einen Weg in die Zukunft hätte man sich nun eine Antwort gewünscht, ob die Zukunft der bisher bürgerlich geprägten „Bildungsgesellschaft“ oder der neuen technisch ausgeprägten „Wissensgesellschaft“ gehöre. Übrigens „Humboldt“, der immerhin fast zwei Jahrhunderte den „Bildungsbegriff“ maßgeblich geprägt hat, fand an diesem Abend gar keine Erwähnung.

Die Funktion von „Vorbildern“ wurde für den persönlichen Bildungsprozess als nicht so entscheidend eingestuft, Vorrang hätten Kenntnisse, Fertigkeiten, Erkenntnis von Zusammenhängen. Dabei fiel auf, dass der Bildungsbegriff sich z. T. auf den der Ausbildung zu reduzieren schien.

Die zweite Schlüsselfrage des Abends betraf den persönlichen Bildungsgang der vier Gäste. Herausgehoben wurden dabei von allen der mehr oder weniger prägende Einfluss des Elternhauses, die nochmals vorgetragenen überwiegend negativen Erfahrungen mit der Schule und die prägenden Impulse in der Ausbildung, im Beruf bzw. an der Hochschule. Die persönlichen Erfahrungen, sehr engagiert, manchmal etwas sehr ausführlich vorgetragen, waren nicht Anlass für weitergehende Fragen.

Von der Retrospektive ging es in der dritten Runde um Bildung und Zukunft. Dr. Eickhölter stellte die entscheidende Frage: „Was für eine Bildung brauchen wir für den einzelnen und die Gesellschaft?“ Die weitgehende Übereinstimmung in den Statements fokussierte sich auf die (Aus-)bildung des weltoffenen Bürgers mit Herz und kritischem Verstand, der sich souverän von seiner „gebildeten“ Heiterkeit leiten lässt. Dieses Bild von Bildung war nicht kontrovers. Die vielerorts in der Öffentlichkeit beklagte Bildungskrise, in der Deutschland seit der ersten veröffentlichten PISA-Studie steckt, fand an diesem Abend hier keine Verfechter. Es gab auch keinen Gesprächsansatz, wie das entworfene Ideal von Bildung als demokratisches Menschenrecht heute praktisch umgesetzt werden könne.

Eine These lag etwas abseits von dem Pfad des Einverständnisses: Björn Engholm schien eine Lanze für die „Halbbil-

„brechen zu wollen, kassierte dieses Bonmot aber im Folgenden mit Hinweis auf Kant wieder ein, der bekanntlich den Menschen nicht nur auf das Recht, sondern auch die Pflicht hingewiesen hatte, sich seines Verstandes (voll) zu bedienen.

Die Schlussrunde gehörte wieder dem Publikum, wobei einige Gedanken geäußert wurden, die zu einer spannenden Debatte hätten führen können, z. B. „Bunte Kuh“ für das Problem „bildungsferne Schichten“, „fehlender gesellschaftlicher Konsens“ in Fragen der Bildung und des Schulsystems, insgesamt „zu rückwärts gewandte Debatte“, mehr „Bildungsge-

rechtigkeit“, zu „enger Begriff von Salon-Bildung“ im Vergleich zu anderen Formen von Bildung (z. B. im Bereich von Handwerk), das Glück und die realen Chancen der „frühkindlichen Bildung“, die Klärung des „Verhältnisses von Bildung und Ausbildung“.

Der erste Lübecker „Bürgersalon“ verlief in angenehmer, freundlicher Atmosphäre, umrahmt von einigen Stücken klassischer Musik der Lübecker Musikschule. Kontroversen gab es nicht. Leider fehlte der angekündigte „Blick nach vorn“, insbesondere wie und wer das entworfene Bild von „Bildung“ verwirk-

lichen soll und kann. War man wirklich gut beraten, diejenigen, die heute aktiv für den Bildungsprozess verantwortlich sind, in der Gesprächsrunde unberücksichtigt zu lassen?

Ob die weiteren fünf Themen „Sammeln“, „Glauben“, „Musizieren“, „Erziehen“ und „Forschen“ die wichtigsten sind, die die Bürger gegenwärtig beschäftigen, darüber lässt sich streiten. Es fehlen jedenfalls für eine Stadt wie Lübeck zentrale Bereiche, wie z. B. Wirtschaft („Wirtschaften“), Politik („Selbstverwalten“) oder Soziales („Stiften und Fördern“ oder „Helfen“).

## Lübecker Chronik Oktober 2008

Von Hans-Jürgen Wolter

**1.** Der Koalitionsausschuss in Kiel beschließt ab 2009 das dritte, 2011 das zweite und 2013 das erste Kindergartenjahr ohne Elternbeitrag einzuführen. Die Finanzierung ist in Lübeck völlig ungesichert.

Die Stromversorgung für die Bahnstrecke Hamburg–Lübeck–Travemünde ist geschaltet, die Einweihung soll im Dezember erfolgen.

Der Cittipark eröffnet das umgebaute Parkhaus mit Leitsystem für 2.000 Fahrzeuge.

**5.** Im Alter von 81 Jahren verstirbt Kapitän Karl Fehling.

**6.** Fotoaufnahmen von einer Geburtstagsfeier für Stalin, die der Vorsitzende der Lübecker Linken Ragnar Lüttke veranstaltet hat, führen zu Rücktrittsforderungen.

Der Bauausschuss beschließt eine Änderung des Bebauungsplans für ein Gebiet an der Siemser Landstraße, dort könnte ein Industriebetrieb angesiedelt werden.

**7.** Nach mehr als 30 Dienstjahren tritt der Staatsanwalt Harald Pohl (65) in den Ruhestand.

Der sozialpädagogische Verein Sprungtuch e. V. feiert sein 10-jähriges Bestehen.

**8.** Das Zertifizierungsverfahren für den Tierpark wird durch die Landesbehörden ausgesetzt.

Die Synoden der evangelisch-lutherischen Kirche Lübeck und Kreis Herzogtum Lauenburg beschließen die Fusion der beiden Kirchenkreise.

**9.** Der Steuerzahler-Bund rügt die Lübecker Stadtverwaltung als seit Jahren schlecht organisiert, es fehle an klaren Entscheidungsstrukturen. Die Organisation beanstandet den Ausbau des Wasserwerks Geschendorf/Westerrade und die Umgestaltung der Obertrave.

Die AWO liegt im Hochschulstadtteil den Grundstein für ein Servicehaus.

**13.** Die Stadtwerke erwarten ein Defizit von 10 Mio. €.

**15.** Das Casino gibt den Plan, ins Haus Royal in Travemünde umzuziehen, auf.

Ex-Sozialsenator Volker Kaske (68) wird mit der Ehrenplakette des „Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge“ ausgezeichnet.

Die Bayerische Akademie der schönen Künste ändert den Namen „Großer Literaturpreis“ in „Thomas-Mann-Preis“. In einem offenen Brief wendet sich der Leiter der Kulturstiftung Hansestadt Lübeck, Prof. Dr. Hans Wißkirchen, gegen diese Maßnahme.

**17.** Der Verband Deutscher Sportfischer benennt auf seiner Tagung im Rathaus den Aal als Fisch des Jahres.

Die Weihnachtsbeleuchtung der Geschäftsstraßen in der Innenstadt wird in abgespeckter Form durch eine Spende der Firma Possehl-Umwelttechnik über 200.000 € möglich gemacht.

Im Alter von 85 Jahren verstirbt Rechtsanwalt und Notar a. D. Dr. Egon Kappler.

**18.** Der CDU Ortsverband Innenstadt schlägt Henning Stabe gegen die Mitbe-

werberin Anke Eymer als Bundestagskandidat vor.

Mit dem Thomas-Mann-Preis (dotiert mit 10.000 €) wird der Schriftsteller Daniel Kehlmann (33) in einer Feierstunde im Scharbausaal der Stadtbibliothek ausgezeichnet.

**20.** Nach einer Amokfahrt wird ein Schwede mit einem gestohlenen Porsche Cayenne nach einer menschenbedrohenden Fahrt durch Lübeck verhaftet.

**21.** Ihren 100. Geburtstag feiert Margarete Müller-Bosse im Quellenhof.

Zum neuen Kanzler der Fachhochschule wählt der Akademische Senat den Diplom-Kaufmann André Bösch (47).

Mit dem Professor-Otto-Roth-Preis wird Dr. Christian Werner, jetzt Juniorprofessor am Institut für Telematik, mit dem Heinrich-Dräger-Wissenschaftspreis Dr. med. Phillip Steven von der Klinik für Augenheilkunde ausgezeichnet.

**22.** Die Bereitschaftsambulanz zieht von der Parade auf das UKSH Gelände.

**24.** Die Goldschmiede Lachmann feiert 75-jähriges Jubiläum.

**25.** Der Lübecker Jazzclub im Bunker an der Untertrave unter Leitung Jürgen Vieregge (64) schließt zum Jahresende.

In Lübeck wollen sich ein Kreisverband der Rentnerinnen und eine Rentnerpartei gründen.

**27.** Vom Flughafen Blankensee nimmt eine Fluglinie der Ryanair den Flugbetrieb nach Frankfurt/Hahn auf.

Mit der Freiherr-vom-Stein-Gedenkmedaille wird Ingrid Schatz (64), Mitglied der CDU-Bürgerschaftsfraktion, ausgezeichnet.

**28.** Im Alter von 75 Jahren verstirbt der Sänger Hans-Georg Knoblich, Ehrenmitglied der Städtischen Bühnen.

**30.** Das Haerder-Center mit 31 Läden wird eröffnet. Am Eröffnungstag kamen 70.000 Besucher.

Die Herreninsel soll bis 2010 wegen der Hafententwicklung geräumt werden.

Ende Oktober waren in Lübeck 12.139 Arbeitslose gemeldet, die Arbeitslosenquote ging um 0,2 auf 11,6 % zurück. Von der ARGE werden 9.803 Langarbeitslose betreut, 62 konnten im Oktober vermittelt werden.

Die Bahn will bis 2009 ein 2. Gleis nach Travemünde verlegt haben.

Die Gemeinnützige Sparkassen-Stiftung fördert die Nachsorgeeinrichtung

des Kinderzentrums an der UKSH „Bunter Kreis Lübeck“ mit 50.000 €.

**31.** Auf dem Landesparteitag der CDU in Travemünde wird Peter Harry Carstensen mit 247 von 263 Stimmen als Landesvorsitzender wiedergewählt.

In Lübeck wird dem Tod von Katharina Christiansen-Leber gedacht. Sie war die Tochter von Julius und Annedore Leber und ist im Alter von 79 Jahren in Berlin verstorben.

## „Minna von Barnhelm“ in zeitloser Nachkriegszeit

Von Klaus Brenneke

Es ist nicht ungewöhnlich, dass beliebte Meisterwerke der Oper schon nach weniger als zehn Jahren im Repertoire eines Stadttheaters wieder erscheinen. Ein konkretes Beispiel ist „Die Hochzeit des Figaro“. Wenn Gleiches auch einem Theaterstück widerfährt, muss es dafür schon gute Gründe geben. Sie liegen in Gottfried Ephraim Lessings nahezu zeitgleich veröffentlichtem Lustspiel „Minna von Barnhelm“, ebenfalls einem Gipfelwerk der Aufklärung und dem ersten deutschen Zeitstück von Rang, in dem Witz der Dialoge und dem Geist der Humanität, von dem das Stück durchdrungen ist, wohingegen die zeitgeschichtlichen Voraussetzungen und die Problematik des Ehrbegriffs heute wohl schwerer zu vermitteln sind.

Vor neun Jahren war Adelheid Müthers Inszenierung gar ins Große Haus verlegt

worden, und die Aufführung war in ihrem Kern auf einen heiteren Ton gestimmt, bei – Krieg hin, Krieg her – stilvollen Kostümen und vergleichsweise gediegenem Ambiente. Klaus Hemmerles aktuelle Inszenierung in den Kammerspielen, für die Ralph Zeger die Ausstattung besorgte, spielt sich in einem schäbigen Hotel von unbestimmter Gegenwärtigkeit ab, zu deren Ingredienzien Getränkedosen, Flensflaschen und ein Kühlschrank gehören. Und die Gestalten sind mit Ausnahme der ansonsten auch recht leger gewandeten Minna und Franziska alle mehr oder weniger beschädigt: Tellheim hat, wie bekannt, einen verkrüppelten rechten Arm und Riccaut (Thomas Gräßle) in dieser Inszenierung einen lädierten rechten Fuß. Oder sie haben eine „Macke“ wie Just (Jörn Kolpe) und der vitalere Paul Werner (Till Bauer). Sven Simon als schleimig-aufdringlicher

Wirt verschafft sich überall unerbeten Zutritt mittels seines roten Staubsaugers, der seiner Präsenz eine scheinbare Dringlichkeit verleiht.

Wie diese Inszenierung funktioniert, wird schlagend deutlich, wenn man sich vergegenwärtigt, wie die „Dame in Trauer“ geführt wird: Von Hause aus eine absolute Nebenfigur, die lediglich eine bestimmte dramaturgische Funktion hat, ist sie in der Verkörperung durch Anne Schramm eine immer wieder auftauchende, irrlichternde Gestalt, die in ihren roten (!) Schuhen dem spröden Tellheim Avancen zu machen scheint. Auch ein sehbehinderter Feldjäger (K.-A. Tausendfreund) geistert mehrfach durch die Szene und trägt dazu bei, dass die Protagonisten selten ungestört sind.

Bei so viel Betrieb- und Bedeutsamkeit hat es insbesondere Henning Sembritzki als Tellheim schwer, sich zu profilieren, findet aber im Laufe der Aufführung doch zu einer männlich-geradlinigen Charakterisierung, die diese problematische Gestalt nicht denunziert. Sina Kießling verleiht der Minna schalkhafte Gewitztheit und letzten Endes, bei all dem von ihr in Gang gesetzten Verwirrspiel, die nötige Portion Weisheit. Susanne Höhne als warmherzig-verständnisvolle Franziska ist liebenswert verspielt. Ihr Zusammenwirken mit Minna ist aber nicht von jener traumwandlerischen Schlag-auf-Schlagfertigkeit, die die vorzügliche Inszenierung von Lessings Lustspiel auszeichnet – wie es denn überhaupt Klaus Hemmerles vielleicht eine Spur zu durchdachter Inszenierung nicht selten an Tempo mangelt.

Nach einigen Buh-Rufen in der Pause der zweieinhalbstündigen Premiere dankte das Publikum am Ende mit lebhaftem Beifall.



Henning Sembritzki (Major von Tellheim), Sven Simon (Der Wirt), Susanne Höhne (Franziska), Sina Kießling (Minna von Barnhelm) (Foto: Lutz Roeßler)



Werner Heisenberg (Dirk Witthuhn) und Niels Bohr (Renato Grünig)

(Foto: Thorsten Wulff)

## Ein intellektuelles Vergnügen

„Kopenhagen“ von Michael Frayn im Jungen Studio

Von Jürgen-Wolfgang Goette

1941 besucht der Physiker Werner Heisenberg seinen dänischen Kollegen, Mentor und Freund Niels Bohr in der von den Nazis besetzten Hauptstadt Kopenhagen. Bohr ist als Jude höchst gefährdet. Beide sind Vertreter der theoretischen Physik und arbeiten am Uranprojekt, sie erforschen also die technische Nutzung der Kernspaltung. Beide haben viele Jahre eng zusammengearbeitet. Der Besuch dauert nur ungefähr 15 Minuten und endet mit dem Bruch der Freundschaft. Über diesen konkreten Besuch gibt es kaum historisch belegtes Material. Diese Tatsache hat den englischen Schriftsteller Michael Frayn gereizt, darüber ein Stück zu schreiben, das 1998 in London uraufgeführt und dann auf vielen Bühnen der Welt gespielt wurde, merkwürdigerweise kaum in Deutschland. Frayn will verschiedene Möglichkeiten des Besuchsablaufs durchspielen. Eine der zentralen Theorien der beiden Physiker ist die Unbestimmtheitsrelation. Und genauso unbestimmt ist das, was diesen Besuch betrifft.

Wollte Heisenberg Bohr ausspionieren? Wollte er ein Bündnis gegen die Atombombe schmieden? Wollte Heisenberg nur angeben? Wollte er über Bohr Kontakt mit den alliierten Wissenschaftlern aufnehmen? Wollte er als Vertreter der Sieger dem Besiegten gegenüberreten? Wie weit war die deutsche Atom-

forschung? Besaß Heisenberg genaue Kenntnisse über die Möglichkeit der Herstellung von Atomwaffen? War er bereit, die Bombe für Hitler zu bauen? Wusste Bohr, dass der Bau einer Bombe schon möglich war? Hat Heisenberg den Bau einer Bombe verzögert? Oder hat er die Perspektiven der Physik nicht klar genug verstanden? Wer gab Bohr den Hinweis auf den Termin der Judentransporte, sodass er sich rechtzeitig in die Emigration in die USA begeben konnte? Wie sieht es mit der Verantwortung des Wissenschaftlers aus? Immer wieder kreist der Autor um die Frage: „Warum kam Heisenberg nach Kopenhagen?“ Eine Antwort wird nicht gegeben, nur Antworten: Wahrheit ist abhängig vom jeweiligen Standort.

In den 50er- und 60er- Jahren entwickelte sich das dokumentarische Theater, z. B. Heiner Kipphardt's „In der Sache Oppenheimer“. Kipphardt greift auf eine Fülle von Akten und Dokumenten zurück. Er kürzt sie und zitiert sie ausführlich. Die große Leistung des Autors ist das Arrangement. Frayn weiß auch gut Bescheid über die zeitlichen Umstände, die biographischen Einzelheiten, die physikalischen Theorien. Aber der Kern seines Stücks ist reine Spekulation. Der Zuschauer wird eingeladen, die Möglichkeiten zu durchdenken. Frayn interessiert die Frage, wieso die Menschen das tun, was sie tun. „Wieso

tut man, was man selber tut?“ Es geht um Schuld, Moral und Verantwortung. Und es geht um die Verbindung von Physik und Wahrheit. Schon in der „Kopenhagener Deutung“ von 1927 erklärten die beiden Physiker, dass es eine objektive Wahrheit nicht gibt, dass alles ein Prinzip von Ursache und Wirkung ist. Das Drama verbindet Wissenschaftsgeschichte und Quantentheorie miteinander. So kann trefflich gestritten werden über Unschärferelation und über quantenmechanische Dramaturgie.

In der Lübecker Inszenierung von Kirsten Uttendorf agieren die Personen in und zwischen drei schrägen Würfeln. Renato Grünig brilliert als alter, skeptischer Bohr. Dirk Witthuhn spielt markant den „deutschen“ Heisenberg und bietet seinem Kontrahenten gut Paroli. Und Astrid Färber gibt die temperamentvolle kritische Ehefrau Bohrs.

Die Aufführung ist reizvoll, sie ist ein intellektuelles Vergnügen. Im Mittelpunkt steht die politisch-ethische Frage nach der Verantwortung des Wissenschaftlers. Aber auch die entscheidenden physikalischen Theorien werden gekonnt modellhaft vorgestellt und in Beziehung zum Menschen gesetzt. „Kopenhagen“ ist kein „leichtes“ Stück, aber ein phantasievolles und nachdenklich machendes. Es ist in besonderer Weise für die Oberstufen der Gymnasien geeignet.

# Schwere Kost zum Jubiläum

Von Benjamin Schweizer

Die künstlerischen Leiterinnen der Nordischen Filmtage, Linde Fröhlich und Christine Berg, hätten es sich möglicherweise einfacher machen und zum 50. Jahrgang einen bunten Reigen leichter Filme auswählen können. Aber sie bewiesen Mut und konfrontierten das Publikum mit einem selbst für das bekanntermaßen anspruchsvolle Filmschaffen Nordeuropas außergewöhnlich herben und dunklen Programm – die Zuschauer dankten es mit erneutem Rekordbesuch.

Filme mit psychologischen Verwicklungen und problemverliebten Handlungen dominierten also das Hauptprogramm, inhaltlich flankiert von überwiegend interessanten und gelungenen Dokumentationen. Weniger ergiebig als gewohnt war die Kurzfilmsparte. Die Retrospektive zeigte aus 50 Jahren Filmtageprogramm neben einigen Klassikern auch unbekanntere Avantgarde-Werke – etwa Erik Løchens „Motforestilling“ (Gegenvorstellung) – und ermöglichte Wiederbegegnungen mit Filmen wie Katrin Ottarsdóttirs „Atlantic Rhapsody“, dessen Erfolg in Lübeck (1989) als erster Spielfilm von den Färöern Film- und Filmtagegeschichte geschrieben hat.

Im Spielfilmprogramm ragte mit schauspielerisch packenden Leistungen und einer dichten, spannenden Geschichte „Wen du fürchtest“ (Den du frygter) von Kristian Levring heraus. Der großartige Ulrich Thomsen spielt einen beruflich erfolgreichen Familienvater, der langsam in einen psychotischen Zustand abgleitet und zur Bedrohung für seine Familie wird. Levring gelingt es – das kann gar nicht genug gelobt werden – die Entwicklung konsequent realistisch umzusetzen: es gibt kein Abdriften in überzogene Situationen, ein glaubwürdiges Alltagsleben als Rahmen bleibt durchweg erhalten. Schwer zu verstehen, warum ein so starker Film keine der Preisjürys überzeugen konnte.

Eine vergleichbare Haltung ist es auch, die Pernille Fischer Kristensens mit dem Baltischen Filmpreis ausgezeichneten „Tanz“ (Dansen) vor dem Abgleiten ins allzu Gefühligere rettet; Trine Dyrholm als Tanzlehrerin, Annika und Anders W. Bertelsen als Lasse, Elektriker mit dunkler Vergangenheit, überzeugen. Petri Kotwica gelingt es dagegen in „Black Ice“ (Mustajää) nicht, diese Balance zu halten. Das Eifersuchtsdrama, in dem die Ärztin Saa-

ra versucht, das Leben ihrer Nebenbuhlerin, einer Studentin ihres Mannes, zu zerstören, wird anfangs intensiv und zügig entfaltet, endet jedoch in konstruierten Verwicklungen. Nicht zuletzt aufgrund der hervorragenden Besetzung (Outi Mäenpää, Martti Suosalo, Ria Kataja) insgesamt ein sehenswerter Film.

Weniger realistisch, dafür umso spannender und trotz reichlich fließenden Blutes auch amüsant ist „So finster die Nacht“ (Låt den rätte komma in) von Tomas Alfredson nach dem Roman von John Ajvide Lindqvist. Eine Mischung aus „kleiner Vampir“ für Erwachsene und schwedischer Sozialkritik mit zwei brillanten jugendlichen Hauptdarstellern: Kåre Heidebrant als Einzelgänger Oskar und Lina Leandersson als (meist) sanftes Vampir-mädchen Eli, deren traumwandlerisch gutes Agieren allein schon Grund genug für einen Preis gewesen wäre.

Bent Hamers mit Spannung erwarteter O’Horten verzichtet klug auf oberflächliche Komik und gleicht eher einem skurrilen Traum (Roy Andersson kommt einem in den Sinn), auch hier trägt ein großartiger Hauptdarsteller, Bård Ove als kaum zu erschütternder Lokführer Odd, entscheidend zum Gelingen des Films bei.

Zwei besonders große Enttäuschungen muss man allerdings auch vermelden: Søren Kragh-Jacobsen blieb mit „Was niemand weiß“ (Det som ingen ved ...) weit unter seinen Möglichkeiten. Dass Dänemark in Projekte mit biologischen Kampfstoffen verstrickt ist und die Verantwortlichen mit allen Mitteln versuchen, Recherchen dazu zu verhindern, ist ein (leider) glaubwürdiges Szenario. Aber die Art und Weise, wie Kragh-Jacobsen vor diesem Hintergrund alle abgegriffenen „Allein gegen den Geheimdienst“-Elemente herunterspult, taugte allenfalls für einen routinierten und austauschbaren Thriller. Ein wirklicher Tiefpunkt war der estnische Beitrag „Georg Ots“ von Peeter Simm, ein klischeehaft gespielter Kostüm- und Historiensinken – dem berühmten Bariton und seiner komplexen Lebensgeschichte wäre man mit einem gut recherchierten Dokumentarfilm sicher eher gerecht geworden. Aber Simm wollte erklärtermaßen „einen Film machen, der seiner Großmutter gefallen würde“ – internationales Niveau wird man mit diesen Vorgaben so bald nicht erreichen.

Wer bei diesem Festival auf der Suche nach dem Besonderen ist, kann im Bereich des Dokumentarfilms immer Entdeckungen machen. Herausragend hier „Lykkens Grøde“ (Ernte der Öde) von Karoline Grindaker und Hilde Kjø. Der Film schafft mit seinem langsamen Tempo einen atmosphärischen Rahmen für die behutsam aufgedeckte Konfliktsituation zwischen einer norwegischen Bäuerin und ihrer Schwiegermutter – fast wie in einem Spielfilm entwickelt sich die zunehmende Belastung, aus der sich die Jüngere schließlich zu befreien versucht, und teilt sich dem Zuschauer gleichsam körperlich mit: wohl der stärkste Dokumentarbeitrag des Jahrgangs.

Im Jahr 2006 wurde auf Island der lange verschwiegene Skandal um Miss-handlung und Unterdrückung Jugendlicher in einem Heim in Breidavik in den 50er- und 60er- Jahren aufgedeckt. Ari Ergis Magnussons Film „Am Ende der Welt“ (Syndir fedranna) dokumentiert die erschreckenden Geschichten (es gab mehrere Selbstmorde unter den ehemaligen Insassen), das systematische Verschweigen, die Verstrickung von Behörden und Kirche. Als Kontrast setzt er Ausschnitte aus einem früheren Propagandafilm über das Heim ein, die es als pädagogische Mustereinrichtung anpreisen.

Eine intakte Nachbarschaft zeigt dagegen Helga Rakel Rafnsdóttir in „Der Eckladen“ (Kjötborg) – zwei schräge Brüder betreiben einen Tante-Emma-Laden, sind der Eckstein des sozialen Lebens in ihrem Viertel und behaupten sich (noch) gegen die Konkurrenz gesichtsloser Einkaufszentren.

Aus Finnland kam mit „Punksters & Youngsters“ (Punk-tauti joka ei tapa) die Fortsetzung von Jouko Aaltonens Reihe über Seitenwege der finnischen Musik-kultur (Live-Saver 2005 und Revolution 2006 waren die Vorgänger), diesmal als witziges Porträt der kleinen, aber lebendigen Punk-Kultur von den Pionieren in den 70er- Jahren bis zu den jüngsten Bands.

Wer sich an die große Werkschau estnischer Animationsfilme bei den Nordischen Filmtagen 1991 noch erinnern kann, dem sei „Meister der Zeit“ (Aja meistrid) von Mait Laas empfohlen, der selbst auch Zeichner ist: ein opulentes Doppelporträt von Heino Pars und Elbert Tuganov, zwei Altmeister dieses Gen-

res. Zwar verwendet Laas recht viel Zeit auf die Jugend- und Studienzeit der Regisseure in den 1930er und 40er Jahren, die hat es aber auch in sich und erklärt möglicherweise beider Hinwendung zu dieser Filmrichtung. Neben zahlreichen Ausschnitten aus den großen Klassikern der Tallinnfilm-Studios bekommt man Einblick in die Ästhetik von Pars und Tu-

ganov und ihrer Teams, leider jedoch weniger in die Arbeitsweise im Detail. Noch faszinierender ist sicher die Pioniergestalt Ladislaus Starewitsch, der die ersten Animationsfilme überhaupt produzierte und dabei unter anderem mit echten Käfern und Insekten arbeitete – Rasa Miskinyte porträtierte ihn in „Der Käfer-Dompteur“ (Vabzdzio dresuotojas). So interessant die

Kommentare zu seinem Werk von verschiedenen Fachleuten waren, so atemberaubend die Ausschnitte aus seinen Filmen, so albern die überflüssige Rahmenhandlung: ein animierter Käfer soll die einzelnen Abschnitte zu einer Erzählung verknüpfen, wodurch der Film keinesfalls attraktiver, sondern unnötig in die Länge gezogen wird.

## Im Wettbewerbsprogramm macht sich schon seit Jahren Tristesse breit

Von Peter Holm

Man sollte die Nordischen Filmtage ins Frühjahr verlegen – wenn die Tage länger hell und die Glückshormone entsprechend virulenter sind. Denn, zumindest im Wettbewerbsprogramm, macht sich bei den Nordischen schon seit Jahren sehr viel Tristesse breit; so auch im Jubiläumsprogramm.

Wen wundert es da, dass einer der wenigen amüsanten Beiträge den Hauptpreis des Festivals, den mit 12.500 Euro dotierten NDR-Spielfilmpreis, gewonnen hat: „Der Mann, der Yngve liebte“ des Norwegers Stian Christiansen (Drehbuch Tore Renberg) taucht ein in das turbulente Leben einer Schülerband im Stavanger der 80er-Jahre, die sich mit Haut und Haar der Punkmusik und dem dazugehörigen exzessiven Lebensstil verschrieben hat. Kristiansens Regie gelingt es meisterhaft, das zarte Aufkeimen einer Schwulenliebe ohne jede Peinlichkeit, ja, geradezu anrührend, in diesem schrillen Ambiente aufkeimen zu lassen. Fetziges Musik mit erfrischend frechen Texten, ein paar durchaus kritische Milieu-Studien und eine muntere Darstellerschar, allen voran Kristian Larsen als tonangebender Jarle, lassen für 98 Minuten den November-Blues vergessen. „Stian Christiansen hat ein stilsichres De-

büt mit pffiffigen Dialogen und großartigen jungen Schauspielern inszeniert. Der Film trifft zudem den Zeitgeist der Achtzigerjahre, ohne dabei zur klischeehaften Parodie zu werden“, begründet die Jury treffend ihre Entscheidung.

Köstlichen Humor, diesmal allerdings von der grotesken Art, lassen die Norweger dann noch einmal mit Bent Hamers erfrischender Komödie O’Horten aufblitzen – ein weiteres Highlight des Festivals.

Ganz finster kommt dagegen das finnische Jugenddrama „Die Insel der schwarzen Schmetterlinge“ von Dome Karukowski daher. Ort der Handlung ist ein Heim für schwererziehbare Jungen auf einer einsamen Insel. Hier spielen sich nicht nur die qualvolle Selbstfindungsprozesse der Zöglinge, sondern auch geheime Techtelmechtel mit des Heimleiters Frau und Töchterlein ab, an deren Ende gar ein Mord steht. Die imposanten Landschaftsaufnahmen und durchweg gut agierende Darsteller täuschen nicht darüber hinweg, dass der Film nach einem Roman von Leena Lander in seiner Problemdichte maßlos überfrachtet ist.

Grandiose Bilder, anrührende schauspielerische Leistungen, dafür Blut und Bitterkeit im Überfluss boten auch die His-

torienfilme „Die Rebellion von Kautokeino“ von Niels Gaup (Norwegen), der den Publikumspreis der Lübecker Nachrichten gewann, und „Die Unbeugsame“, ein 1918 spielendes finnisches Bürgerkriegsdrama von Aku Louhimies, während sich der dänische Beitrag „Wen du fürchtest“ von Christian Levring als düsterer, am Ende jedoch stark überzogener Psycho-Thriller (mit Ehefrau in Tiefkühltruhe) entpuppte. An Belanglosigkeit kaum zu übertreffen, und, wenn überhaupt, wohl passender im Kinder- und Jugendprogramm untergebracht, das schwedische Pubertätsdrama „Der Tischtennis-König“ von Jens Jonsson.

Ganz aus dem Rahmen des Wettbewerbsprogramms fiel der estländische Beitrag „Georg“ von Peeter Simm, der die Karriere des einstmals beliebtesten Sängers der Sowjetunion, des Tenors Georg Ots (1920-1975), zum Inhalt hat. Der höchst aufwendig gemachte Film verbindet die Spielhandlung mit selten gezeigten Dokumentaraufnahmen aus der damaligen Sowjetunion. Marko Matvere und Anastasia Makejeva spielen das Künstlerpaar zwischen Ruhm und Rausch mit großer Intensität. Einer der wenigen Festival-Filme, die man nicht so schnell vergisst.

## Poetik der Trauer: Irrtum ausgeschlossen!

Von Lutz Gallinat

Es war ein glanzvoller Auftakt der 9. „Internationalen Lübecker Literaturwoche“ des „Lübecker Autorenkreises“. Am 7. November las Günter Kunert (Kaisbostel) im voll besetzten Buddenbrookhaus aus seinem 2006 bei Hanser erschienenen Opus „Irrtum ausgeschlossen. Geschich-

ten zwischen gestern und morgen“ sowie Gedichte aus dem 2006 bei Wallstein erschienenen Band „Der alte Mann spricht mit seiner Seele“.

Kunerts Erzählungen gehören seit Jahrzehnten zum festen Bestandteil der deutschen Gegenwartsliteratur. „Irrtum

ausgeschlossen“ repräsentiert das ganze Spektrum seines erzählerischen Werkes. Die neue und noch ganz unbekanntes Erzählung „Wenn die Not am größten“ spielt dabei die ganz individuelle Frage durch: Was wäre gewesen, wenn ich ein anderer gewesen wäre?

Günter Kunert ist ein Erzähler von Knappheit und Präzision, von ironischer Illusionslosigkeit. Seien es die großen Zusammenhänge der Politik oder die kleinen Schwächen ihrer Opfer: In Günter Kunerts messerscharfen Skizzen ist jeder Irrtum ausgeschlossen.

Zugleich mit seiner Geschichtensammlung „Irrtum ausgeschlossen“ hat Günter Kunert (geb. 1929) einen Band mit 89 Epigrammgedichten – „Der alte Mann spricht mit seiner Seele“ – vorgelegt, in denen er von den Havarien und Katastrophen des Alters auf die ihm eigene Weise spricht. Natürlich ist das lyrische Ich – alle Texte beginnen mit „Der alte Mann ...“ – nicht identisch mit dem Autor; doch wird eine gewisse biographische Nähe z. B. durch 13 eigenhändige Zeichnungen signalisiert, die eingestreut gedruckt wurden.

Kunert beschäftigt sich z. B. mit den Folgen der zunehmenden Vergesslichkeit; mit der Unausweichlichkeit der unerbittlich voranschreitenden Zeit; mit dem Erschrecken beim Durchblättern des Adressbuches, das viele Telefonnummern von bereits Verstorbenen enthält; aber auch mit der klammheimlichen Freude bei der Lektüre von Todesanzeigen.

Zwar gelingt es Kunert nicht immer, einen melancholischen Grundton zu vermeiden, doch zumeist fängt er ihn durch Ironie wieder auf. Aus dem Repertoire seiner Sprechweisen wählt Kunert die ironische. Ihr kommt die Gedichtform epigrammatischer Kürze entgegen, eine Form, die Konzentration voraussetzt und geistreiche Zuspitzung erlaubt. Sie ist der rechte Rahmen all der kleinen Havarien des Alltags.

Neben dem literarischen Einfluss Benns offenbart Kunerts „Poetik der Trauer“ in den späteren Texten eine Wahlverwandtschaft mit Autoren wie Kleist, Lenau und Heine, deren Werke er sich auch mit einigen theoretischen Arbeiten angenommen hat. Ganz im Geiste dieser literaturhistorischen Tradition bedeutet Schreiben für Kunert „Rettung vorm Tode“.

Gabriele Schopenhauer, die Stadtpräsidentin der Hansestadt Lübeck, hatte bei der Eröffnung die Verdienste Klaus Rainer Golls für die Lübecker Kultur, vor allem auch wegen der Lesungen internationaler Autorinnen und Autoren, gewürdigt.

Die zahlreichen Zuhörerinnen und Zuhörer spendeten schließlich sehr viel Beifall.

## Pralles Theater: „Ronja Räubertochter“

Von Klaus Brenneke

Wie schon vor einem Jahr währte das „Abenteuermärchen zu Weihnachten“ nur gut eine Stunde ohne Pause. Während aber die „Bremer Stadtmusikanten“ seinerzeit etwas schmalbrüstig daherkamen, wurde den (hauptsächlich) Kindern diesmal pralles Theater geboten: Regisseur Thorsten Duit und Ausstatterin Anja Imig schonen Prospekte nicht und nicht Maschinen; Frühling, Sommer, Herbst und Winter werden sicht- und erlebbar; Wald und Sauna sorgen für schwedisches Kolo-

rit, Schlucht und Burg für handfeste Räuberromantik.

Und den „Kids“ wird schon einmal ein Vorgeschmack auf die zahlreichen Romeo-und-Julia-Versionen vermittelt, die auch heutige Teenager noch aufzuwählen vermögen: Ronja und Birk gehören miteinander verfeindeten Räuberfamilien an; sie lernen sich als „Bruder“ und „Schwester“ kennen und später als mutmaßliche Räuber der nächsten Generation lieben, nachdem es ihnen gelungen ist, nach man-

cherlei Fährnissen, Missverständnissen und Konflikten auch die Schlucht, die ihre Familien bisher trennte, zu überbrücken.

Eine schöne Geschichte, von der Regie wohltuend in der Mitte gehalten zwischen trockener Belehrung und vordergründiger Bühnenshow. Auch die Musik (Juan Garcia) wird sinnvoll und eher sparsam eingesetzt. Besonders erfreulich ist, dass das Ensemble wie schon im vorigen Jahr weitgehend aus Lübecker Darstellern besteht. Allen voran die neu engagierte Johanna Sembritzki, eine Darstellerin mit jugendlicher Frische und großer Ausstrahlung. Will Workman als Birk Borkasohn überzeugt vor allem durch seine Behendigkeit; stimmlich wird er noch etwas zulegen müssen, wenn das Publikum in einer der über 30 Vorstellungen einmal unruhiger sein sollte als in der Premiere.

Auch Robert Brandt als hintersinniges Faktotum Glatzen-Per und Maria von Bismarck in ihrer letzten Lübecker Rolle als Ronjas Mutter Lovis vertreten markant das hiesige Ensemble. Herrlich ähnlich schließlich die beiden starrköpfigen Väter, Herbert Schöberl (Mattis) und Simon von Parys (Borka). Barbara Krabbe komplettiert den Räuberreigen als Birkas Mutter Undis.

Nicht durchweg namentlich genannte Darsteller als Druden und Wichte bevölkern den Luftraum und das Erdreich und vermitteln wohligen Schauer.



(Foto: Thorsten Wulff)

Gleich zwei Premieren bot das Theater Lübeck am 14. November: abends „Minna von Barnhelm“ in den Kammerspielen und zehn Stunden zuvor „Ronja Räubertochter“ nach Astrid Lindgren im Großen Haus. Die markanten Darsteller des Tages sind Geschwister im wirklichen Leben: Johanna Sembritzki als Ronja und ihr Bruder Henning als Lessings Tellheim. Wenn beide halten, was ihre ersten großen Lübecker Rollengestaltungen versprechen, darf man sich auf eine Bereicherung des Ensembles freuen.

## „Europa Cantat“ – Anspruch und Vergnügliches

Chorkonzerte haben es schwer. Dabei zeigte das mit dem Collegium Vocale „Europa Cantat“ am 16. November im Großen Saal der „Gemeinnützigen“, dass solch ein Abend nicht nur anspruchsvoll, sondern zugleich höchst vergnüglich sein kann. Leiter dieses Kammerchores mit seinen über 30 aus mehreren norddeutschen Städten, auch aus Lübeck, stammenden Sängern ist Neithard Bethke, bis 2007 Domorganist in Ratzeburg. Er durchpulte die beschauliche Inselstadt mit einem vielfältigen und weithin beachteten Musikleben. Jetzt widmet er sich einem internationalen Großprojekt mit Lübeck als „Amtsitz“, das europäische Chöre zusammenführt. Das Collegium Vocale ist darin der deutsche Part. Dieser Auftritt nun machte in Lübeck ein Programm bekannt, das bereits andernorts aufgeführt und für eine demnächst erhältliche CD-Produktion aufgenommen wurde.

Schwerpunkt war Brahms, im ersten Block die „Zigeunerlieder“ op. 105 und op. 111 und im zweiten die „Neuen Liebeslieder“ op. 65, zwei gestalterisch nicht zu unterschätzende Zyklen. Der durchgefällte Satz, die romantisch gespannte Harmonik und feinsinnige Melodik fordern, zudem Bethkes brillant gestaltende Dynamik – ein mitreißendes Klangerlebnis! Erstaunlich leicht nahm der Chor die große Hürde, wobei die trockene Akustik des schönen Ambientes wenig half. Doch führte Bethke mit Temperament und differenzierter Gestik, auch im Zusammenklang mit der ausgezeichneten Sopranistin Juliane Sprengel (Potsdam) und den Pianisten Kay Roggenkamp (Hamburg) und Ulrich Stöcker (Lübeck).

Vergnüglich zudem die Programmgestaltung mit der romantisierenden Liebeschau bei Brahms, der im ersten Teil „Sieben humoristische Madrigale“ folgten.

Das sind von Bethke geistvoll vertonte Sätze nach Texten des unvergessenen Erwin Lüddecke, die die Liebe pointenreich ironisieren, und im zweiten Teil Bartóks „Vier slowakische Volkslieder“, kunstvolle Sätze voll klanglicher und rhythmischer Würze. Als Zugaben erklatschte sich das begeisterte Publikum zwei humorvolle Bearbeitungen von Mozart und Strauss durch die King's Singers und – besinnlicher Ausklang – ein gemeinsames Abendlied der Mitwirkenden und Zuhörer.

Zwei große Auftritte von „Europa Cantat“ in der MuK vor einem Jahr mit Brahms „Requiem“ und im März '08 mit Bachs „Matthäus-Passion“ sind auf CDs nachzuhören – Live-Mitschnitte mit intensiver Ausdruckskraft! Sie sind für € 15,00 bzw. € 25,00 ein wunderbares Weihnachtsgeschenk und über den ehemaligen, jetzt stellvertretenden Direktor der „Gemeinnützigen“, Helmut Wischmeyer, selbst Mitglied im Chor, zu beziehen.

Arndt Vofß

## Jacob Leuschner bei den Musikfreunden Lübeck

Das erste Konzert der Saison 2008/2009 bestritt bei den Musikfreunden Lübeck der Pianist Jacob Leuschner mit einem Klavierabend im Großen Saal der Musikhochschule Lübeck. Der in verschiedenen Wettbewerben sowie mit einer Berufung auf eine Professorenstelle in Köln erfolgreiche junge Mann spielte am Ort seiner eigenen Ausbildung ein Programm mit Werken von Beethoven, Schubert und Schumann. In der äußeren Erscheinung bescheiden wirkend, gestaltete er seine Interpretationen souverän und „aus einem Guss“, allerdings erreichte er erst im letzten Werk, dem Carnaval op. 9 von Schumann eine überzeugende Eindringlichkeit. Beethovens Sonate E-Dur op. 109 erschien wie eine lyrische Ausdeutung, wirkte daher vielleicht kleinteiliger als erwünscht und ließ zeitweilig die expressive Kraft des Werkes zu sehr im Hintergrund wirken. In Schuberts Sonate D-Dur D 850 lagen der Vortragsstil und die Besonderheit dieses Werkes dichter beieinander. Leuschners ästhetisch schön aufgebauten Akkorde, der Wohlklang und der besondere Farbwert seines Pianos, die Weite seiner Ausdeutung erwiesen sich als probate Mittel für eine gelungene Darstellung. Großer Applaus!

Mit Robert Schumanns Arabeske op. 18 zeigte Leuschner im zweiten Teil seine große Nähe zur Klangwelt dieses Komponisten, und sein Spiel machte so-

fort neugierig auf die Interpretation des nachfolgenden Werkes, dem Carnaval op. 9. Diese geriet zum Höhepunkt des Klavierabends, jetzt spielte Leuschner couragierter, gestaltete oftmals klarer und kraftvoller, bestand den raschen Wechsel im Charakter der einzelnen kurzen Stücke von skurril nach schmachtend, von entschieden bis nach drängend, von poetisch bis hochvirtuos. Leuschners stärkerer gestalterischer Einsatz und sein Klangsinn überzeugten und wurden vom Publikum mit starkem Applaus und Bravos beantwortet. Als Zugaben gab er zwei Klaviertranskriptionen, je eine von einem Lied von Schubert und einem von Schumann; es war wohl noch nicht ganz entschieden, ob die Interpretationen sich eher an den schlichten Gesangslinien oder den virtuosens Liszt'schen Anfechtungen orientieren wollten.

Olaf Silberbach

## Belcanto-Blütenlese

Die Voraussetzungen für einen Abend mit Ohrenbalsam sind bei einem Opernkomponisten wie Giacomo Puccini schon ab ovo da. Deshalb war wohl die Puccini-Gala am 25. Oktober 2008 im Theater Lübeck ausverkauft. Zu seinem 150. Geburtstag war eine konzertante Belcanto-Blütenlese entsprechend den Erwartungen des Publikums vorbereitet worden. Schmucklos, ohne Kulisse, mit den Lübecker Philharmonikern im Rücken, traten acht Sängerrinnen und Sänger nacheinander auf.

Etwas angespannt begann Gerard Quinn mit der Arie „No, possibil è“ aus „Le Villi“. Antonio Yang hatte sowohl für „Nulla! Silenzio!“ aus „Michele“ als auch für die Szenen aus „Madame Butterfly“ das notwendige dramatische Talent und den richtigen Schmelz in der Stimme. Die süßesten Töne fand Hye-Sung Na als „Lauretta“ für „O mio babbino caro“ aus „Gianni Schicci“, während Elena Nebera als „Madame Butterfly“ manchmal theatralisch wirkte. Im Trio mit Veronika Waldner, die zurückhaltend war, zeigten dann Dmitri Golovnin und Antonio Yang, dass diese Oper auch ohne Inszenierung, aber durch minimale Gestik und Mimik überzeugend gesungen werden kann. Ebenso war der IV. Akt aus „La Bohème“, wozu noch Szymon Chojnacki und Marek Wojciechowski hinzukamen, eine wunderbare Darbietung, zumal Philippe Bach die Lübecker Philharmoniker mit sichtbarer Euphorie dirigierte. So verließen dann vom Belcanto aufgeputschte oder zumindest zufriedene Konzertbesucher diese gelungene Puccini-Gala. H.-D. Grünefeld

## Zwei Großwerke Anton Bruckners zum Volkstrauertag

Würdige Einstimmung in den Volkstrauertag. In St. Petri war ein „Doppelchor“ zu erleben. Die Kantorei St. Lorenz aus Travemünde, geleitet von KMD Hans-Martin Petersen, und der Hamburger Bach-Chor St. Petri, dem KMD Thomas Dahl vorsteht, hatten sich für ein großes Programm zusammengetan. Anton Bruckners gewaltige Messe f-Moll war mit dem Tedeum gekoppelt, das dem Linzer Meister offenbar so gut gefiel, dass er vorschlug, es bei Aufführungen seiner letzten, unvollendeten Sinfonie als Finale zu musizieren.

Für zwei große Chöre wurde der Platz auf den drei Sängertribünen fast zu eng. Hans-Martin Petersen, der die Lübecker Aufführung leitete, hatte die Männerstimmen im Mittelblock konzentriert. Vor den Tenören und Bässen sowie links und rechts des Philharmonischen Orchesters agierten die Damen. Bruckners f-Moll-Messe, gut 60 Minuten lang, gibt dem Chor reichliche Entfaltungsmöglichkeiten. Immer wieder waren die Zuhörer beeindruckt von überwältigenden geballten Klängen, wenn der von Krankheit geschlagene Komponist und vielleicht auch mancher Zuhörer gegen alle verständlichen Zweifel sein Credo, sein „Ich glaube“ ansingt.

Auf die frischen *Tempi*, die Petersen mit klaren Gesten einforderte, wussten die Sänger und die Lübecker Philharmoniker gut zu reagieren. Neben den vielen großen mitreißenden Passagen faszinierten die innigen, intensiv gestalteten ruhigen Stellen. Dass das Publikum gepackt war, wurde schon daran deutlich, dass lautes Husten vor dem Konzert nach dessen Beginn völlig verstummte. Der großen Messe hatten die Kirchenmusiker aus Hamburg und Lübeck Bruckners Tedeum an die Seite gestellt. Auch dieses Werk ist ein Glaubensbekenntnis, bei dem sich Passagen jubelnder Gewissheit mit fragendem, zögerndem Innehalten ablösen. Die große Chorgemeinschaft ging begeistert mit.

Das Solistenquartett reihte sich fast nahtlos ein. Die Sopranistin Christine Wolff nahm sich anfangs etwas zurück, um im Tedeum umso stärker aufzutumpfen. Saskia Klumpp mit einem wohlthuenden Alt wirkte sehr sicher, fühlte sich offenbar in den Mittellagen und in der Höhe besonders wohl. Die Männer mussten gelegentlich rückwärts schauen, um präzise einzusetzen; Matthias Aeberhardt (Tenor) mit großer, strahlender Höhe, die mühelos den Raum füllte, Thomas Wittig

mit dunkel timbriertem sonoren Bass. Am Schluss brandete begeisterter Beifall auf. Immer wieder mussten sich die Mitwirkenden verneigen. *Konrad Dittrich*

## Gelassene Souveränität

Sehr kurzfristig entschlossen sich viele Menschen, das Benefizkonzert zur Unterstützung der Lübeck-Hilfe für krebskranke Kinder am 26. Oktober 2008 zu besuchen. So viele, dass sich der Beginn wegen des unerwarteten Kartenverkaufs um 15 Minuten verzögerte und die MuK fast voll besetzt war. Zur Freude des Veranstalters Lions-Club Lübeck-Hanse, denn dadurch erhöhte sich der Erlös für den guten Zweck.

Ausschlaggebend für dieses ungewöhnliche Interesse war sicher, dass zwei Weltstars, das Ehepaar Sabine Meyer und Reiner Wehle, angekündigt waren. Ihr Auftritt mit dem romantischen „Konzert für zwei Klarinetten und Orchester“ von Franz Vinzenz Krommer war denn auch der Höhepunkt des Abends. Sowohl die virtuosen Passagen im Allegro und Alla Polacca als auch das Kantabile im Adagio hatten symbiotische Eleganz und kommunikative Bühnenpräsenz beider Solisten. Diese gelassene Souveränität übertrug sich auf das Landesjugendorchester, sodass Roman Brogli-Sacher eigentlich nur noch auf die Klangbalance zu achten hatte. Erstaunlich, denn für die Proben mit den jungen Musikern war nicht allzu viel Zeit gewesen. Doch Roman Brogli-Sacher konnte das Landesjugendorchester so gut motivieren, dass auch die Ouvertüre zur Oper „Die Macht des Schicksals“ von Giuseppe Verdi und die „Pathétique-Symphonie“ von Peter Tschaikowski respektabel interpretiert wurden. Das Benefizkonzert war deshalb ein außerordentlicher Erfolg für die Beteiligten und vor allem für die wichtige Hilfe zur Heilung krebskranker Kinder.

*Hans-Dieter Grünefeld*

## Requiem vom polnischen Jungen

Ein würdiger und denkwürdiger Beitrag zum 9. November: „70 Jahre Pogrom“ stand als Motto über der Veranstaltung in St. Petri mit dem „Requiem für einen polnischen Jungen“ von Dietrich Lohff. Pastor Bernd Schwarze bat zu Beginn darum, von Beifallskundgebungen abzusehen. Das Gedenken an die sogenannte Reichskristallnacht erfordere eher gemeinsames Schweigen, denn „Es war die Nacht, in

der der Todeskampf der Menschlichkeit begann“.

Dietrich Lohff, geboren 1941 als Sohn eines Pastors bei Berlin, Komponist, Kirchenmusiker, Pädagoge, vertonte kein Libretto, das die Geschichte eines Jungen nacherzählt. Er stellte in seiner Totenklage vielmehr Texte bekannter und weniger bekannter Dichter zusammen. Hierbei kommen mal die Gruppe, mal eine Mutter, mal ein Junge zu Wort. Insofern verwendet Lohff neben Chor und Orchester einen Solosopran und eine Knabenstimme. Mit schlichten, eher unauffälligen Stilmitteln, die dennoch laute Klage auszudrücken vermögen, werden Gedichte von Franz Kafka, Siegfried Einstein, Jesse Thoor und anderen vorgetragen. Anklänge an Alban Berg, aber auch an Carl Orff, an Kurt Weill werden hörbar. Er habe es nicht übers Herz gebracht, auf den lautlosen Tod eines kleinen Jungen mit gigantischem orchestralen Aufwand zu reagieren, sagte der Komponist zu seinem Werk. Dennoch oder gerade deshalb sprach die Musik, die Andreas Krohn mit dem Lübecker Kammerchor einstudiert hatte und gemeinsam mit dem Orchester der Musikhochschule Kattowitz zu Gehör brachte, unmittelbar an.

Eindringlich gestalteten die Sänger die Trauerklagen, die Fragen, Anfragen, Anklagen. Der große Mezzo von Magdalena Spytek füllte die Kirche. Anrührend und bewegend der Knabensopran von Michal Gil. Krohn inspirierte Sänger und Instrumentalisten durchaus zu großen Steigerungen, ließ den Abend jedoch ganz verhalten ausklingen. Wohl niemand im Publikum blieb unberührt, als am Schluss zu einem kurzen Gedicht eines Unbekannten nur noch die unbegleitete Stimme des Jungen im Raum stand: „Ich habe keinen Namen, / ich bin ein jüdisch' Kind. / Weiß nicht, woher wir kamen / und wo wir morgen sind. / Ich spreche viele Sprachen, / verlern' sie wiederum. / Für das, was wir ertragen, / ist jede Sprache stumm.“

Am Beginn und in der Mitte las Rainer Luxem aus Volker Weidermanns „Buch der verbrannten Bücher“. Dabei wurde zunächst an die Nacht vom 10. Mai 1933 erinnert, in der in Berlin und anderswo die Bücher unliebsamer Autoren loderten, danach an Heinrich Mann im ungeliebten amerikanischen Exil, an Oskar Maria Graf im New Yorker Zwangsaufenthalt, an Bert Brecht, für den nach dem Krieg ein neues Berufs- und Erfolgsleben begann. Das tiefe Schweigen, das zu Beginn des Abends erbeten war, einte am Schluss Zuhörer und Mitwirkende. *Konrad Dittrich*



### Achtung Vortragsänderung:

Der Vortrag im Grünen Kreis von Herrn Kersten muss leider abgesagt werden. Es spricht als ‚Ersatzreferent‘ Jürgen Brather aus Lübeck zum Thema:

#### Tasmanien – eine Insel am anderen Ende der Welt: Menschen, Tiere, Pflanzen

Montag, 1. Dezember 2008, 19.30 Uhr

VHS – Forum für Weiterbildung, Huxstraße 118-120

Tasmanien ist die Heimat von Känguruhs, Schnabeligel und den letzten Tasmanischen Teufeln. In den Bergwäldern beeindruckt riesige Eucalypten, Südbuchen und Baumfarne. Küstenheiden und Weideflächen bilden einen starken Kontrast.

### Bürger auf Irrwegen? Die Renaissance des Bürgerlichen

Das Literarische Caféhaus mit Wend Kässens

Sonntag, 30. November 2008, 11.00 Uhr, Großer Saal der GEMEINNÜTZIGEN, Königstraße 5, 23552 Lübeck, Eintritt frei

Das letzte literarische Caféhaus mit Wend Kässens (bis Sommer 2008 Leiter der Literatur-Redaktion von NDR Kultur) als Moderator ist eine Kooperation der GEMEINNÜTZIGEN mit NDR Kultur.



### IHR HAUS IN LÜBECK VERDIENT EINEN ERFahrenEN MAKLER,

der es für Sie solide bewertet, mit Engagement betreut und gezielt bewirbt.

Bis zum passenden Käufer.  
Sprechen Sie mich an.

**Dietrich Marks** Dipl. Ing.

**MARKS IMMOBILIEN**

[www.marks-immobilien.de](http://www.marks-immobilien.de)

Tel.: 0451/32266, Fax: 0451/32129

Das Thema dieses Literarischen Caféhauses ist als eine Art Abschluss des Jahres der Bürgerlichkeit und des Bürgersinns konzipiert: Wend Kässens wird mit vier illustren Gästen unter dem Thema „Bürger auf Irrwegen?“ über die Renaissance des Bürgerlichen sprechen.

Er befragt dazu Cora Stephan, Autorin, Manfred Hettling, Professor für Neuere Geschichte an der Universität Halle, Matthias Horx, Gründer des „Zukunftsinstituts“ und Wolfram Weimer, Gründer des Magazins „Cicero“; 2004 wurde er „Journalist des Jahres“.

### Senioren-Treff am Sonntagnachmittag

Sonntag, 14. Dezember 2008, Königstraße 5, Beginn: 15.30 Uhr (Einlass ab 15.00 Uhr)

Auf vielfachen Wunsch des Publikums gastieren Hella und Helmut Lorberg mit ihrem Programm „In Weihnachtszeiten ...“. Das Ehepaar aus Hamburg wird das Publikum mit Gedichten, Geschichten und Liedern auf die Weihnachtszeit einstimmen. Dabei versprechen die beiden beliebten Entertainer „Weihnachtliches zum Mitsingen und Zuhören“.

Der Preis für Programm, Kaffee, Tee und Kuchen beträgt € 4,- (im Vorverkauf) und € 5,- (an der Nachmittagskasse).

Der Vorverkauf läuft bei der Konzertkasse im Hause Weiland sowie im Büro der GEMEINNÜTZIGEN (Königstraße 5), montags bis freitags von 9:00 bis 13:00 Uhr (Telefon: 75454)

### Zwischen Kücknitz und Kalkutta

Adventsnachmittag mit Vortrag

Sonntag, den 14. Dezember, 15.00 Uhr, Bildersaal der GEMEINNÜTZIGEN, Königstraße 5

Der Referent Bodo Fabian wird den Lübeckern die neuesten Überlegungen und Aktivitäten der „Gesellschaft für Geographie und Völkerkunde zu Lübeck“ vorstellen sowie einen Einblick geben in die Vielfalt der Themen, mit denen sich Geographen beschäftigen. Der Eintritt ist frei. Kaffee und Kuchen werden gegen Bezahlung angeboten.

### Ein Haus und seine Geschichte: die Alfstraße 38 – eine Buchvorstellung

Donnerstag, 27. 11. 2008, 18. 00 Uhr

Dr. Dagmar Hemmie, Hamburg

Vortragsraum des Museums für Natur und Umwelt, Mühlendamm 1-3, Eingang rechts neben der Freitreppe

Als das Haus Alfstraße 38 Anfang des 13. Jahrhunderts in exponierter Lage direkt am Hafen errichtet wurde, zählte es zu den ersten Steinbauten der gesamten Stadt und stellte mit seiner imposanten Größe alles Bisherige in den Schatten. Die wechselvolle Baugeschichte des Hauses und die Reihe seiner z. T. prominenten Bewohner lassen sich heute aus Akten und archäologischen Untersuchungsberichten über die Jahrhunderte hinweg fast lückenlos nachvollziehen. Dagmar Hemmie berichtet über Tücken des Recherchealltags, über Familiengeflechte und andere Details aus der Hausgeschichtsforschung.

### Redaktionsschluss

für das am 13. Dezember erscheinende Heft 20 der Lübeckischen Blätter ist am Mittwoch, 3. Dezember.

### Exklusiver Innenausbau Möbel aller Stilrichtungen

nach fremden  
und eigenen Entwürfen  
aus allen Jahrhunderten.

Planung · Beratung · Entwurf  
Reproduktionen · Restaurierungen  
handwerkliche Fertigung



**Arps**

**Möbelwerkstätten**

Kronsforder Hauptstaße 12  
23560 Lübeck-Kronsförde  
Tel. 0 45 08/74 81 + 18 25 · Fax 7 91 20  
[info@arps-moebel.de](mailto:info@arps-moebel.de)  
<http://www.arps-moebel.de>



## Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Direktorin: Antje Peters-Hirt, Königstraße 5,  
23552 Lübeck, Tel.: 7 54 54, Telefax 79 63 54,  
Büro montags bis freitags von 9 bis 13 Uhr geöffnet

Bankkonto: Sparkasse zu Lübeck Nr. 1-000017  
BLZ 230 501 01

E-Mail: [info@die-gemeinnuetzige.de](mailto:info@die-gemeinnuetzige.de) Internetadresse: [www.die-gemeinnuetzige.de](http://www.die-gemeinnuetzige.de)

## BESONDERE AKTIVITÄTEN UND ANGEBOTE

### Lübecker Mütterschule Familienbildungsstätte:

Fortbildung im familiären Bereich und auf dem Gebiet der Gesundheitspflege. Leitung: Ute Mardfeldt. Büro: Jürgen-Wullenwever-Straße 1. Geöffnet montags bis donnerstags 9 bis 16 Uhr und freitags 9 bis 12 Uhr (Tel.: 64772). Verantwortlich: Renate Menken.

### Haushilfe für ältere und kranke Mitbürger:

Entsendung von Haushilfen in Haushaltungen von älteren Mitbürgern. Büro: Königstraße 5, I. Stock (Tel.: 701 19), montags und mittwochs von 9 bis 11 Uhr. Einsatzleiterin: Ingeborg Schuldt (Tel.: 79 74 26 zwischen 8 und 9 Uhr am Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag).

### Kolosseum / Seniorenwohnungen und Läden:

Auskünfte durch Heike Frohberg, Büro der Gesellschaft Königstraße 5, zwischen 10 und 12 Uhr (Tel.: 75454), und Anna Sulikowski, Tel.: 796285 (01 77/1 69 40 13).

### Lübecker Blumenspende:

Erfüllung sozialer Aufgaben, insbesondere Betreuung älterer Menschen durch Geld- und sonstige Spenden, die der Gemeinnützigen aus Anlass der Ehrung Verstorbener oder nach Jubiläen und Geburtstagen zugewandt wurden. Konto Sparkasse Nr. 1-031 442. Verantwortlich: Renate Blankenburg.

### Theaterring:

Ein Opernanrecht im Großen Haus und zwei Schauspielrechte in den Kammerspielen und im Großen Haus des Stadttheaters. Auskunft Königstraße 5 (Tel.: 75454). Verantwortlich: Heike Bornholdt.

**Tochtergesellschaften und -vereine:** Verein für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde, Prof. Dr. Antjekathrin Graßmann, Mühlendamm 1-3, Tel.: 1 22-41 50. **Gesellschaft für Geographie und Völkerkunde zu Lübeck**, Dr. Renate Kastorff-Viehmann, Starenweg 7, 23611 Bad Schwartau, Tel.: 28 11 70. **Naturwissenschaftlicher Verein zu Lübeck**, Museum für Natur und Umwelt, Dr. Wolfram Eckloff, Mühlendamm 1-3, Tel.: 122-41 20. **Overbeck-Gesellschaft Verein von Kunstfreunden e. V. Lübeck**, Björn Engholm, Weberkoppel 40, Tel.: 74760. **Natur und Heimat Verein für volkstümliche Natur- und Heimatkunde zu Lübeck e. V.**, Christa Neubeck, Mühlberg 24, 23617 Stockelsdorf, Tel.: 49 5741. **Photographische Gesellschaft Lübeck**, Dieter Schneider-Dittmer, Langer Lohberg 62, Tel.: 38 42 71. **Verein der Musikfreunde Lübeck**, Prof. Jörg Linowitzki, Engelsgrube 69, Tel.: 743 41. **Gemeinnütziger Verein zu Travemünde e. V.**, Rudolf Lichtenhagen, Achterdeck 16, 23570 Lübeck, Tel.: 045 02/7 42 16. **Plattdütsche Volksgill to Lübeck e. V.**, Brigitte Koscielski, Zithener Straße 25, 23909 Ratzeburg, Tel.: 045 41/53 43. **Frauenarbeitskreis in Lübeck e. V.**, Ingeborg Spitzer-Koldewey, Torstraße 5, 23570 Lübeck, Tel.: 045 02/8 51 41. **Rechtsfürsorge e. V. „Resohilfe“**, Hans-Jürgen Wolter, Meesenring 2, Tel.: 660 44. **Gemeinnütziger Verein Lübeck-Schlutup e. V.**, Jürgen Schreiber, Mecklenburger Straße 20, Tel.: 69 10 76. **Gemeinnütziger Verein für Lübeck-Siems und Umgebung e. V.**, Eugen Ahrens, Geleitweg 29, Tel.: 39 59 64. **Gemeinnütziger Verein Kücknitz e. V.**, Georg Sewe, Hudestraße 88, Tel.: 30 10 77. **Grüner Kreis Lübeck e. V.**, Cay Uwe Fiehn, Kaninchenbergweg 49, Tel.: 60 18 03. **Verein für Familienforschung e. V. Lübeck**, Uwe Boldt, Rose 51 a, 23570 Lübeck, Tel.: 045 02/66 32. **Gem. Verein e. V. für die Stadtteile Eichholz, Krögerland, Wesloe und Brandenbaum**, Rüdiger Mahnke, Gadebuschweg 6, Tel.: 60 55 16. **Ehemalige und Freunde der Lübecker Knabenkantorei an St. Marien e. V.**, Propst Ralf Meister, Bäckerstraße 3-5, Tel.: 70 02-1 05. **Fritz Reuter Gesellschaft e. V.**, Im Neuen Tor, Neutorstraße, 17033 Neubrandenburg, Tel.: 03 95/5 44 27 53; Prof. Dr. Dr. Jürgen Grote, Am Eselsweg 44, 55128 Mainz, Tel.: 02 28/73 24 03. **Gemeinnütziger Verein Wakenitz e. V. Lübeck**, Helmut Hoppe, Kurgartenstraße 125, 23570 Lübeck, Tel.: 045 02/55 55. **Förderverein Museum Burgkloster zu Lübeck e. V.**, Dr. Rolf Hammel-Kiesow, Langer Lohberg 51, Tel.: 79 40 96. **Verein der Freunde der Stadtbibliothek Lübeck e. V.**, Dagmar Pohl-Laukamp, Elsässer Straße 39. **Lübecker Ballettfreunde e. V.**, Michael P. Schulz, Rathenaustraße 21, Tel.: 49 23 39. **Lübecker Singakademie e. V.**, Elisabeth Koethe, Kuckucksruf 3, Tel.: 59 62 48. **Lübecker Autorenkreis und seine Freunde**, Klaus Rainer Goll, Tüschenkeweg 11, 23627 Groß Sarau, Tel.: 045 09/82 50. **Archäologische Gesellschaft der Hansestadt Lübeck e. V.**, Alfred Falk, Kleine Burgstraße 16, Tel.: 73 00 6. **Verein für Betreuung und Selbstbestimmung in Lübeck e. V.**, Bernd-Michael Schumann, Pleskowstr. 1 b, Tel.: 609 11 20. **Förderverein Naturbad Falkenwiese e. V.**, Dr.-Ing. Karl Bensemann, An der Falkenwiese 16, Tel.: 79 53 43. **theater partout e. V.**, Uli Sandau, Königstraße 17, Tel.: 70 00 4. **Anwohnerverein Buntekuh e. V.**, Peter Keusch, Ewerstraße 35, Tel.: 89 16 77. **Förderverein Bürgerhaus Vorwerk-Falkenfeld e. V.**, Peter Jugert, Triftstraße 94 h, Tel.: 40 66 10. **Internationale Dieterich-Buxtehude-Gesellschaft e. V.**, Dr. Joachim Walter, Jerusalemsberg 4, Tel.: 01 77 483 54 71. **Gemeinnütziger Verein Naturbäder Lübeck e. V.**, Dr.-Ing. Karl Bensemann, An der Falkenwiese 16, Tel.: 79 53 43. **Förderverein Lübecker Kindertagesstätten e. V.**, Prof. Dr. Hans Arnold, Gutenbergstraße 4, Tel.: 60 00 8 55. **Tribüne Theater e. V.**, Rodolphe Bonnin/Cornelia Koch, Königstraße 17, Tel.: 6 11 12 30. **Förderkreis KOKI, Kommunales Kino Lübeck e. V.**, Volker Utzenrath, Mengstraße 35, Tel.: 790 78 31. **Deutsch-Italienische Gesellschaft Lübeck e. V.**, Dörthe Klahn-Noll, Breite Straße 6-8, Tel.: 70 67 75. **Deutsch-Ibero-Amerikanische Gesellschaft Lübeck e. V.**, Dr. Ulrich Pannwitz, Lerchenweg 44, Tel.: 59 31 76.

### Impressum: LÜBECKISCHE BLÄTTER

**Herausgeberin:** Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, Königstraße 5, 23552 Lübeck, Telefon: 75454, Telefax: 796354. Verantwortlich: Doris Mührenberg.

**Verantwortlicher Redakteur:** Dr. Manfred Eickhölter, Telefon: (04 51) 5 80 83 24, E-Mail: [manfreideickhoelter@t-online.de](mailto:manfreideickhoelter@t-online.de).

**Die Zeitschrift** erscheint 14-tägig außer in den Monaten Juli/August. Die Artikel stellen keine offiziellen Meinungsäußerungen der Gesellschaft dar, sofern sie nicht ausdrücklich als solche gekennzeichnet sind. Für den Abdruck von Artikeln und Fotos wird eine Vergütung nicht gewährt. Die Kürzung eingesandter Artikel bleibt vorbehalten. Einzelpreis: € 2,-. Für Mitglieder der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

**Verlag und Druck:** Max Schmidt-Römhild, Mengstraße 16, 23552 Lübeck, Telefon: 70 31-207, Telefax: 70 31-242.  
E-Mail: [MSR-Luebeck@t-online.de](mailto:MSR-Luebeck@t-online.de).

**Anzeigenberatung:** B. Dürmeier, E-Mail: [bdürmeier@schmidt-roemhild.com](mailto:bdürmeier@schmidt-roemhild.com), Telefon: (04 51) 70 31-241, Fax: (04 51) 70 31-280.

ISSN 0344-5216 · © 2008

**SCHMIDT  
RÖMHILD** DEUTSCHLANDS  
ÄLTESTES  
VERLAGS- UND  
DRUCKHAUS

# BESTATTUNGS-VORSORGE

Rufen Sie uns an. Wir beraten Sie vertrauensvoll.

**schäfer&co**  
Bestattungsgesellschaft

23552 Lübeck · Balauerfohr 9  
Tel. 0451-79 81 00 · Fax 7 27 77 · www.schaefer-co.de



Dr. W. Drücke · Dr. B. Klemt  
Prof. Dr. B. Melsen · Dr. C. Peters

*Seriös, kompetent,  
innovativ!*



Praxis Adolfstraße  
Adolfstraße 1 · 23568 Lübeck  
Telefon 0451 - 61 16-00

Moderne  
Zahnmedizin

Fax 0451 - 3 68 78



[www.praxis-adolfstrasse.de](http://www.praxis-adolfstrasse.de)

## Das Gedächtnis der Hansestadt Lübeck



inkl. CD-ROM „Die mittelalterlichen Schraen  
des hansischen Kontors in Nowgorod“

2005, 638 Seiten, Leinen gebunden  
mit Schutzumschlag,  
ISBN 3-7950-5555-5

€ 36,-

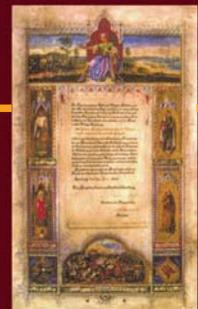
„Das Gedächtnis der Hansestadt Lübeck“

– Der Titel dieser Festschrift für Antjekathrin Graßmann gilt im doppelten Sinne: einerseits steht er für das Archiv der Hansestadt Lübeck, andererseits für die Geehrte, die dem Archiv seit 1970 angehörte und es seit 1978 leitete. In diesen Jahren hat sich Antjekathrin Graßmann in der Hansestadt Lübeck wie auch in Archivars- und Historikerkreisen des In- und Auslandes das Ansehen als geradezu personifiziertes Gedächtnis der Stadt erworben. Für die Breite ihres fachlichen Interesses stehen die zahlreichen Publikationen, die zeitlich vom Mittelalter bis zum 20. Jahrhundert, thematisch von der Geistesgeschichte über die politische, Institutionen- und Verwaltungsgeschichte bis zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte reichen. Das unermüdete wissenschaftliche Schaffen und die zahlreichen ehrenamtlichen Tätigkeiten, verbunden mit ihrer Persönlichkeit und ihrem oft hintergründigen Humor, veranlassten vor einiger Zeit einen Kollegen zu der Aussage: „Nun kann und darf man aber Antjekathrin Graßmann, wenn sie denn um etwas bittet, nie etwas abschlagen.“

Insofern wollten auch 49 Freunde und Kollegen die Bitte der Herausgeber um Mitarbeit an dieser Festschrift nicht abschlagen und haben zu Ehren von Antjekathrin Graßmann Beiträge zu den vier Bereichen „Geschichte Lübecks“, „Geschichte der Territorien um Lübeck“, „Geschichte der Hanse“ sowie „Archivwissenschaft und Archivgeschichte“ verfasst.

**Festschrift für Antjekathrin Graßmann zum 65. Geburtstag**

in Verbindung mit dem Verein für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde und dem Hansischen Geschichtsverein  
herausgegeben von Rolf Hammel-Kiesow und Michael Hundt



**SCHMIDT  
RÖMHILD**

DEUTSCHLANDS  
ÄLTESTES VERLAGS-  
UND DRUCKHAUS  
SEIT 1579

Mengstr. 16  
23552 Lübeck  
Internet: [www.schmidt-roemhild.de](http://www.schmidt-roemhild.de)  
E-Mail: [vetrieb@schmidt-roemhild.com](mailto:vetrieb@schmidt-roemhild.com)

Tel. 04 51/70 31-2 67  
Fax 04 51/70 31-2 81



# Der Wagen

## 2008

## Lübecker Beiträge zur Kultur und Gesellschaft

*Antonius Jailer*

**Lübecker Altstadt-**

**Unesco-Weltkulturerbe**

Ein Oberzentrum im Spannungsfeld  
zwischen Bewahren und Entwickeln

*Ingrid Schalies*

**Ein Alchemist in der Königstraße?**

*Jörg Fligge*

**Fortschrittliche und retardierende Elemente  
bei der Gemeinnützigen im 19. Jh. und zu  
Beginn des 20. Jahrhunderts**

*Anja-Franziska Scharsich*

**„Wohin ich in Wahrheit gehöre“ –**

Ein Haus für Uwe Johnson

*Rudolf Höppner*

**1948 – 2008: 60 Jahre Lübecker  
Knabenkantorei an St. Marien**

*Sascha Hohlt*

**Die Wandmalereien in der  
Lübecker Fleischhauerstraße 22**

*Carsten Groth*

**Prof. Dr. med. Oscar Wattenberg**

Der Wegbereiter zur klinischen  
Psychiatrie in Lübeck

*Manfred Eickhölter*

**Buddenbrooks und die Anfänge der  
Familienpsychologie**

*Günter Zschacke*

**Neues gestalten, Altes bewahren**

Der Lübecker Architekt Kuno Dannien  
baut für seine Vaterstadt

*Heinrich Detering*

**Der junge Thomas Mann als Journalist**

*Volker Scherliess*

**Hugo Distler in seiner Zeit – Anmerkungen**

*Gerhard Ahrens*

**Jüdische Heiratspolitik**

Hanseatische Bezüge in einem  
unterdrückten Heine-Gedicht

*Konrad Dittrich*

**Im Krieg komponierte er auf Packpapier**

Zum 80. Geburtstag von Manfred Kluge  
(1928-1971)

**Heinrich Mann, „Der Blaue Engel“ und  
Lübecks Bordelle**

*Manfred Eickhölter und Maren Ermisch*

Literarische und historische Quellen

Teil I: Der junge Heinrich Mann und sein  
Roman Professor Unrat (1905)

*Elke P. Brandenburg*

Teil II: Prostitution vom 19. bis zum  
21. Jahrhundert

*Dagmar Hemmie*

Teil III: Mittelalterliche Prostitution in  
Lübeck – Spurensuche

*Björn Engholm*

**Poet des Visuellen**

Anmerkungen zu Klaus Peter Dencker

*Jan Zimmermann*

**Ein Bau von J. Chr. Lillie**

**in der Eschenburgstraße**

*Rolf Hammel-Kiesow*

**Die Hanse und Europa**

Vortrag vor der Historischen Gesellschaft  
Bremen e. V. am 17.06.2008



**Der Wagen 2008**

Lübecker Beiträge zur Kultur und Gesellschaft

Hrsg. im Auftrag der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger  
Tätigkeit von Manfred Eickhölter

276 Seiten, 180 Abbildungen · ISBN 3-87302-112-9

**Erhältlich ab 1. Dezember in Ihrer Buchhandlung für € 19,-**

